



VERZEICHNIS
DER
KUNSTDENKMÄLER DER PROVINZ POSEN

DRITTER BAND:
DIE LANDKREISE DES REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

LIEFERUNG I

ENTHALTEND DIE KREISE

POSEN-OST UND -WEST, OBORNIK, SAMTER, GRÄTZ UND NEUTOMISCHEL

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET

VON

JULIUS KOHTE

REGIERUNGS-BAUMEISTER

INSTYTUT
BADAŃ LITERACKICH PAN
BIBLIOTEKA
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 72
Tel. 26-68-63

BERLIN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER

1895

Mit dem vorliegenden Hefte wird die erste Lieferung des im Auftrage des Provinzial-Verbandes bearbeiteten Verzeichnisses der Kunstdenkmäler der Provinz Posen im Anschlusse an die Inventarien der übrigen preussischen Provinzen der Oeffentlichkeit übergeben. Die Anlage des Werkes ist in vier Bänden nach folgender Einteilung geplant:

Band I: Einleitung. — Abrifs der Staats- und Kulturgeschichte der Provinz, verfaßt vom Kgl. Archivar Dr. Warschauer in Posen. — Ueberblick der kunstgeschichtlichen Entwicklung der Provinz. — Sachübersicht der Denkmäler. — Verzeichnisse der Literatur, der Künstler und der Ortschaften. — Denkmalskarte der Provinz 1 : 500000.

Band II: Kunstdenkmäler des Stadtkreises Posen.

Band III: Kunstdenkmäler der Landkreise des Regierungsbezirks Posen.

Band IV: Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Bromberg.

Es wird beabsichtigt, Band III und IV vorweg zu veröffentlichen, dagegen den erst nach vollständiger Bereisung der Provinz zu bearbeitenden Band I sowie den die Hauptstadt Posen enthaltenden Band II am Schlusse auszugeben. Doch ist das gesamte Material soweit vorbereitet, daß der Abschluß des Unternehmens binnen zwei Jahren zu erwarten steht. Band III und IV werden in mehreren einzeln käuflichen Heften erscheinen, von denen jedes eine Gruppe landschaftlich verwandter Kreise umfassen soll. Band I und II werden gleichfalls einzeln käuflich sein.

Posen, im Februar 1895.

Der Landeshauptmann der Provinz Posen.

Dr. von Dziembowski.



KREIS POSEN-OST.

Kommenderie, Landgemeinde vor dem Warschauer Thore bei Posen.

***Katholische Pfarrkirche** S. Johannes von Jerusalem.

Patron: der Staat.

Mieczislaus III. der Alte, Herzog von Großpolen, siedelte im Einvernehmen mit Bischof Radwan von Posen (1156—70) die Johanniter-Ritter in Posen an und schenkte ihnen 1187 das vor der Stadt gelegene Hospital zu S. Michael (Bestätigungs-Urkunden des Bischofs Benedikt II. von 1191? und des Papstes Cölestin III. von 1192, Cod. dipl. No. 29 und 30). An Stelle der alten Kirche errichteten die Ritter einen Neubau, welchen sie zu Ehren ihres Schutzherrn weihten. Ein Pfarrer der Hospitalkirche wird 1348 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1278). Gegen den Ausgang des Mittelalters erfuhr die Kirche eine wesentliche Umgestaltung. 1736 baute der Komtur Michael Dąbrowski, Generalmajor des polnischen Heeres, auf der Südseite eine Grabkapelle an (Korytkowski II, S. 28). — Die Komturei sowie die Vorstadt, welche im Mittelalter bei der S. Johannes-Kirche bestand, sind beide bis auf die letzte Spur untergegangen.

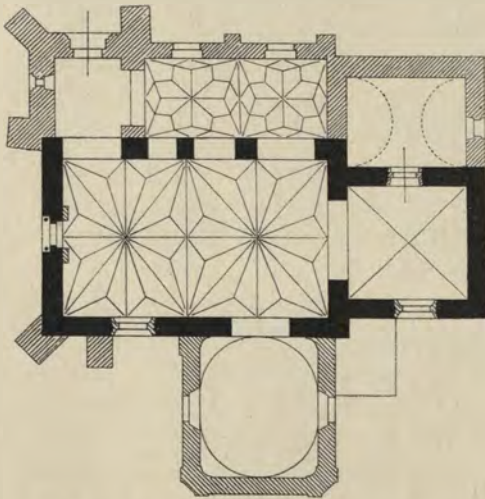
Geputzter Ziegelbau von 8 m innerer Breite, im Osten ein geviertförmiger Chor von 6 m Breite, auf der Nordseite ein 4,30 m breites Nebenschiff; im Chore ein Kreuzgewölbe, in den beiden Schiffen Sterngewölbe. Die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei hat ein Tonnengewölbe. Ueber dem Westjoche des Nebenschiffes ein niedriger Turm (Abb. 1—3).

Dem ursprünglichen Bau gehört das Hauptschiff und der Chor an, wie die Untersuchung des unverputzt gebliebenen Mauerwerks im Dachraume ergibt. Soweit dasselbe der romanischen Zeit entstammt, ist es in Ziegeln von 30 : 14 : 7 cm Abmessung ausgeführt, deren Fugen kantig verstrichen sind, und ist ein bestimmter Wechsel von Bindern und Läufern noch nicht zu beobachten. Auf der Nordseite sind unter dem Dache des Nebenschiffes drei ursprüngliche, im Rundbogen geschlossene Fenster des Hauptschiffes ¹⁾

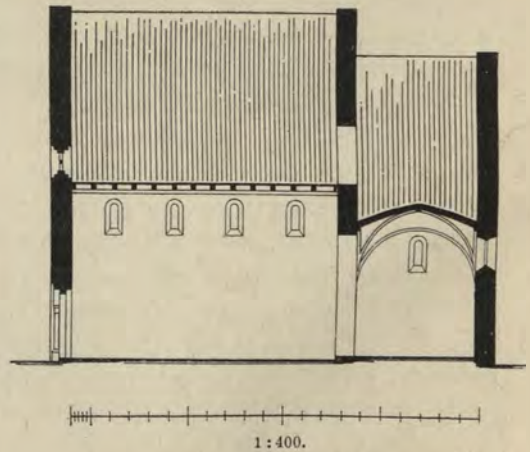
¹⁾ Es sind die drei östlichen in dem Längenschnitte Abb. 3.



1. Westansicht.



2. Grundriss des gegenwärtigen Baues.



3. Schnitt des ursprünglichen Baues.

Abb. 1—3. S. Johannes-Kirche bei Posen.

und unter dem Dache der Sakristei ein gleichgestaltetes Chorfenster erhalten. Die inneren sowie die äußeren Leibungen dieser Fenster bestehen aus einer Schräge und werden durch eine hochkantig gestellte Ziegelschicht von einander getrennt; im Bogen sind die Ziegel zugehauen und die Leibungsflächen

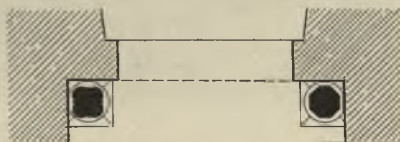
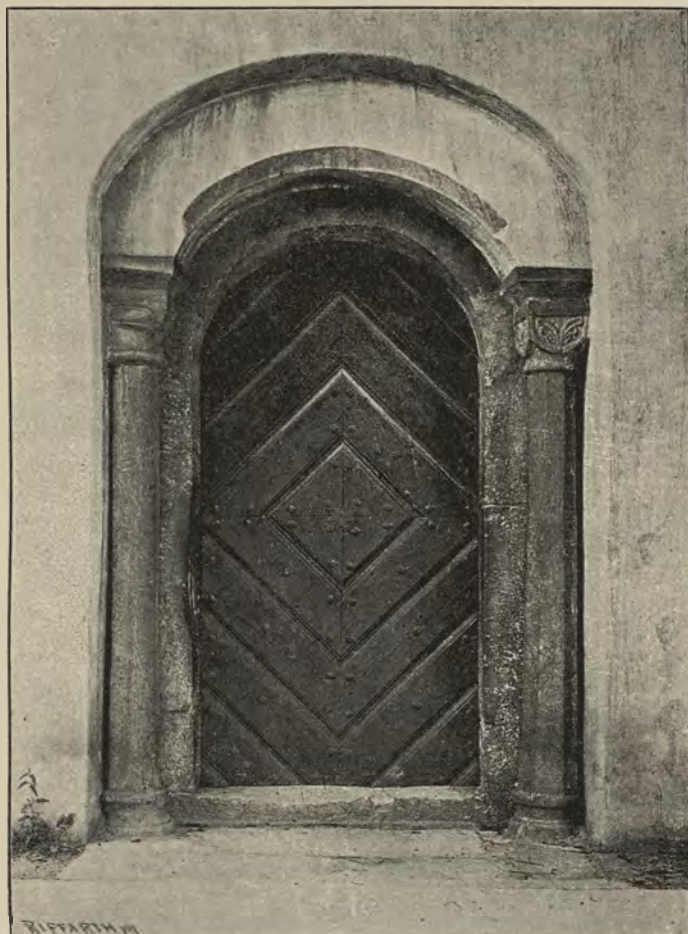


Abb. 4—5. Ansicht des Westportals nebst Schnitt 1:50.

verputzt; die Sohlbänke sind mit einem wetterfesten Mörtel abgeglichen; Spuren einer Verglasung oder eines Verschlusses sind nicht vorhanden.

Auch die Westfront des Hauptschiffes ist im wesentlichen noch die alte. Die halbkreisförmig überwölbte Thür (Abb. 4—5) wird von zwei Säulen eingeschlossen. Die Schäfte derselben sind verjüngt; derjenige der rechten ist achteckig, derjenige der linken zeigt im Schnitt einen Vierpafs. Die Basen

1*

haben das attische Profil mit Eckblättern. Die Kapitale stehen höher als der Kämpfer des Thürbogens. Als Kapital der linken Säule dient eine umgestülpte Basis der gleichen Art, während die rechte Säule ein Würfelkapital besitzt, dessen Schilde mit Palmetten geschmückt sind. Das Gewände der Thür ist aus hartem Sandstein gefertigt, welcher mit dem Spitz Eisen be-



Abb. 6. Taufstein der S. Johannes-Kirche bei Posen.

arbeitet ist; die Säulen bestehen aus Granit. Ueber dem Portale öffnet sich der Dachraum mit einem Kreisfenster, welches außen und innen zweimal abgetreppt ist und von acht nach Art der Speichen eines Rades zusammengestellten Ziegeln gefüllt wird.

Dieser erste Bau hatte noch keine Strebebögen und besaß jedenfalls über dem Schiffe, vermutlich auch über dem Chore eine Holzdecke. Da sämtliche Formen noch den reinen romanischen Stil zeigen, so ist die Ent-

stehung in die Zeit um 1200 zu verlegen. Das Kreuzgewölbe des Altarraumes dürfte erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts hinzugekommen sein. Die busenlosen Kappen steigen gegen den Scheitel an; die Grate sind stumpfe Spitzbögen, die Schildbögen dagegen halbkreisförmig; beide sind mit den für

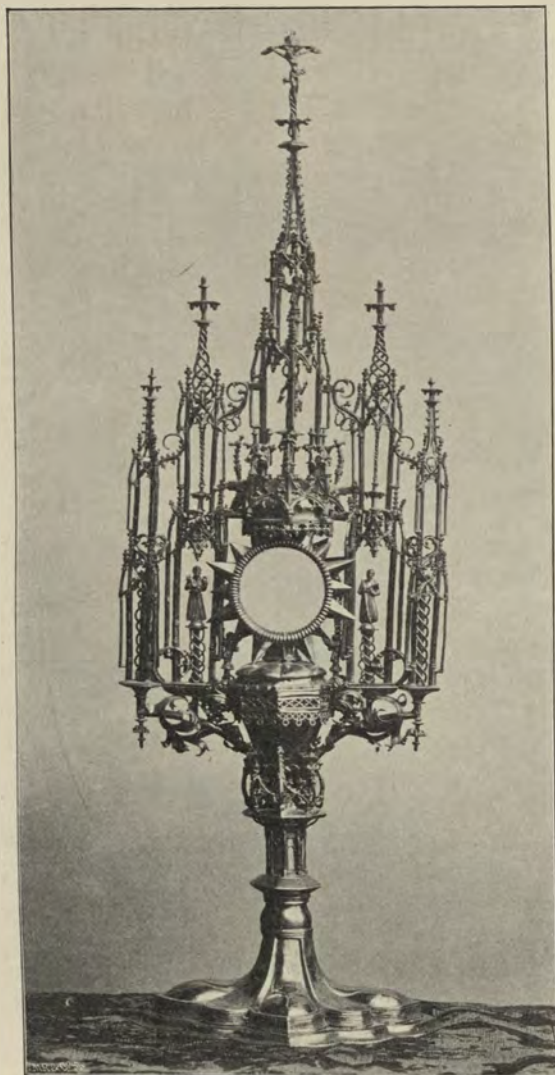


Abb. 7. Monstranz der S. Johannes-Kirche bei Posen.

die Zeit des Ueberganges vom romanischen zum gotischen Stile bemerkenswerten Rundstäben besetzt.

In der Spätgotik wurde die Nordmauer des Schiffes mit vier, teils spitzen, teils halbrunden Bögen durchbrochen, das Nebenschiff und die Sakristei angefügt und das ganze Bauwerk so umgestaltet, wie es sich, bis auf die Veränderungen des vorigen Jahrhunderts, noch jetzt darbietet. Die

Ziegel der spätgotischen Bauteile sind 8 cm stark, während die beiden anderen Abmessungen mit den ältesten Ziegeln annähernd übereinstimmen.

Die Dąbrowskische Kapelle ist ein unbedeutender barocker Kuppelbau.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 584.

Łuszczkiewicz, S. h. s. I, S. 59. Tf. 17.

Altar im Seitenschiffe, aus Holz, im Stile der deutschen Renaissance. Fünf unbedeutende Oelbilder, in der Mitte Maria zwischen S. Stanislaus und S. Johannes dem Täufer, links Martertod und Wunder des S. Stanislaus, rechts Tod S. Johannes des Täufers und S. Johannes der Evangelist.



Abb. 8. Kelch der S. Johannes-Kirche bei Posen.

Taufstein (Abb. 6), achteckig, 78 cm hoch, mit spätestgotischem Maßwerk und der Jahreszahl 1522.

Beichtstuhl mit guter Rokoko-Schnitzerei.

*Monstranz (Abb. 7) aus vergoldetem Silber, 76 cm hoch, spätgotisch, fünftürmiger Aufbau mit dem gekreuzigten und dem auferstandenen Heiland sowie S. Peter und S. Paul.

*Kelch (Abb. 8) aus vergoldetem Silber, spätgotisch; am Sockel bereits gravierte Renaissance-Ornamente mit der Jahreszahl 1518; auf den rhom-

bischen Feldern des Knaufes der Name Ihesus. Die Patene hat statt des Weikeuzes ein liegendes lateinisches Kreuz, auf welchem ein Lamm ruht. Zwei Glocken von 60 cm Durchmesser, 1603 und 1616 gegossen.

Chojnica, Dorf 14 km nördlich von Posen, im Mittelalter Hauptort eines Kreises (Opole).

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: die Gutsherrschaft.

Ein Pfarrer von Chojnica wird urkundlich 1337 genannt (Cod. dipl. No. 1168).

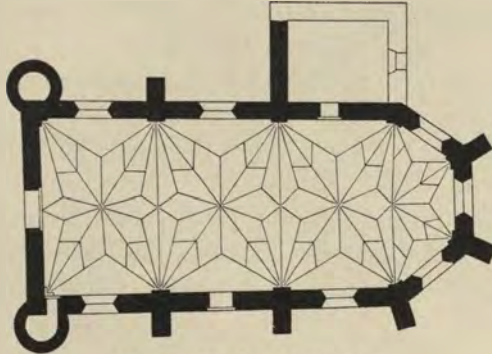


Abb. 9. Kirche in Chojnica.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau von 9 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Sterngewölben überdeckt; an den Ecken der Westfront zwei Treppentürme (Abb. 9). In der Barockzeit wurde das Aeufserer geputzt und die Sakristei erneuert. Über dem Westeingange das Wappen Nałęcz mit der Jahreszahl 1531.

Die aus der Bauzeit der Kirche stammende Thür zur Sakristei ist auf der Seite des Kirchenraumes mit Eisenblechen beschlagen, welche von rautenförmigen Bändern gehalten werden und in getriebener Arbeit teils den doppelköpfigen deutschen Reichsadler, teils den doppelschwänzigen böhmischen Löwen zeigen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotisch. Zwei seitliche Türme mit den Standbildern der Heiligen Adalbert und Stanislaus schließsen sich schneckenartig einem höheren Mittelturne an, unter welchem die h. Jungfrau und auf dessen Spitze eine kleine Kreuzigungsgruppe steht. Höhe 80 cm. Auf dem Fußse die Inschrift:

Andreas Przeczlawski, decanus Posnaniensis, ad laudem dei hoc opus comparavit. Anno domini 1554.

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance, 1582 von Janusius Przeczlawski geschenkt.

Pacificale aus vergoldetem Silber, barock, 60 cm hoch.

Silbernes Räuchergefäßs, 17. Jahrhundert.

Ewige Lampe aus Zink, die Wände aus naturtremem Blumenwerk gebildet, 18. Jahrhundert.

Glocke von 67 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Benedictus dominus deus Israel, quia vi(sitavit) 1539¹⁾.

Oberhalb und unterhalb der Schrift hübsche, aus Füllhörnern und Palmetten gebildete Ornamente.

Grabdenkmäler:

Links vom Hauptaltare: Grabstein des Peter Przeclawski † 1540, 1555 gefertigt; mit der Rüstung angethan, ist der Verstorbene nach italienischer Art liegend dargestellt. Darüber einfacher Aufbau mit der Inschrift: *Pietro Przeclawski, juveni et generis claritate et probitate ac mansuetudine morum insigni, acerba morte extincto Andreas Przeclawski, decanus Posnaniensis, fratro suavissimo posuit MDLV. — Mortuus anno domini MDXL, etatis suae LXXV.*

Rechts vom Altare: Doppelgrabmal, Pilasterbau desselben Stiles, oben die liegende Figur des Janusius Przeclawski † 1595, unten diejenige seiner Frau Anna geb. Sadowska † 1598. Die Inschrift des Mannes ist lateinisch, die der Frau polnisch.

Epitaphien für zwei 1566 und 1584 verstorbene Mitglieder derselben Familie, Holzbilder mit Tempera bemalt, die Kreuzigung und die Auferstehung darstellend, in der Art der deutschen Renaissance mit Pfeilern und Gebälk umrahmt.



Abb. 10. Kirche in Gluschin.

Gluschin, polnisch Głuszyna, Dorf 9 km südlich von Posen.

***Katholische Kirche** S. Jakobus.

Patron: der Magistrat der Stadt Posen.

Die ehemalige Pfarrkirche in Gluschin wird zum ersten Male 1296 urkundlich erwähnt, als sie zur Kollegiatkirche erhoben wurde (Cod. dipl. No. 754).

¹⁾ Anfang der Danksagung des Zacharias. Evang. Lucae I, 68.

Im Jahre 1582 wurde sie der Allerheiligen-Kirche in Posen und, nachdem diese zerstört und aufgehoben worden war, 1720 der Pfarrkirche S. Maria Magdalena einverleibt, zu deren Pfarrei sie auch gegenwärtig gehört (Korytkowski II, S. 29).

Frühgotischer Ziegelbau (Abb. 10—11). An das mit einer Holzdecke überspannte, 9 m breite Schiff lehnt sich im Osten ein rechteckiger, 6,30 m breiter und mit zwei Kreuzgewölben ausgestatteter Chor und im Westen ein zu diesem Chore in den Abmessungen und der Wölbung symmetrischer Raum. Gesamte innere Länge der Kirche 32 m. Auf der Nordseite des Chores liegt die Sakristei, welche bei 4 m Spannweite im Osten nach drei Seiten des

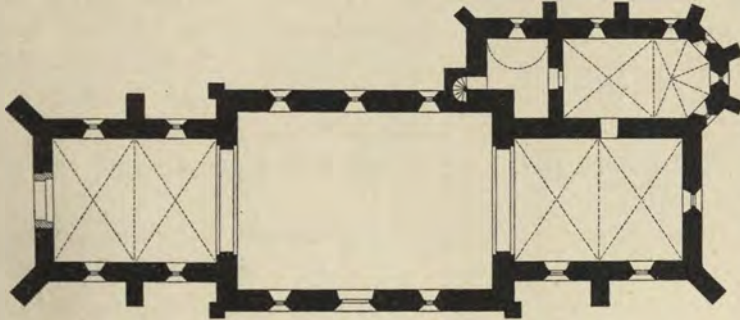


Abb. 11. Grundriß der Kirche in Gluschin.

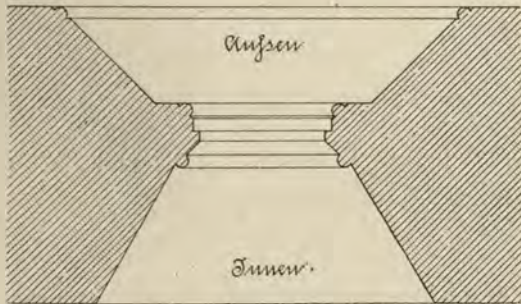


Abb. 12. Gluschin. Schnitt der Fenster.



Abb. 13. Gluschin.
Sockelgesims.

Achtecks geschlossen und mit einem Kreuzgewölbe überdeckt ist, neben dieser eine Kammer mit Tonnengewölbe.

Auf der Innenseite der südlichen Chormauer sind drei spitzbogige Nischen neben einander ausgespart. Der ursprüngliche Eingang auf der Südseite des Schiffes ist jetzt geschlossen; doch ist nicht zu entscheiden, ob an der Stelle des gegenwärtigen Westeinganges auch bereits im Mittelalter eine, wenn auch kleine Thür bestanden habe. Die Spitzfenster haben ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt (Abb. 12). Auch das Außere der Kirche ist glücklicherweise unverputzt geblieben, leider aber in den letzten Jahren neu verfugt worden. Im Ziegelverbande wechseln je zwei Läufer mit einem Binder. Das Sockelgesims (Abb. 13) sowie das Kaffgesims sind aus Formziegeln gebildet. Die Giebel sind einfach abgetrepppt gemauert und die

Giebellinie sowohl auf der Vorder- wie auf der Rückseite durch vorgekragte Binderköpfe besonders betont.

Zwei spätgotische Weihwassersteine aus Granit, von einfacher Gestalt, mit Spuren alter Bemalung.

Kicin, Dorf 9 km nordöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Joseph.

Patron: der Staat.

Die 1510 erwähnte Kirche wurde 1620 wiederhergestellt, der vorhandene Bau 1749—51 errichtet und 1752 geweiht (Korytkowski II, S. 197).

Einschiffiger Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, mit dreiseitig geschlossenem Chor und quadratischem Westturm. Breite des Schiffes 8,25 m.

Glocken: 1) 52 cm Durchmesser. Am Halse die Inschrift:

Georg Friedrich Traue in Posen 1751 gofs mich.

2) 70 cm Durchmesser. Am Halse Rokoko-Ornament, auf der Vorderansicht die Inschrift:

Johan Christian Nergel, Glockengisser aus Posen, 1752.

Von den beiden andern Glocken, welche keine Gießer-Inschriften tragen, gehört dem Ornament nach die größere mit 41 cm Durchmesser in die erste Hälfte, die kleinere mit 26 cm Durchmesser in den Ausgang des 18. Jahrhunderts.

Kobylepole, Dorf 6 km östlich von Posen.

Schloß, Putzbau in hellenistischen Formen, nach dem Entwurfe von A. Stüler errichtet (Z. f. B. 1865, S. 510).

Im Parke ein Standbild des S. Johannes von Nepomuk auf reichem, barockem Unterbau, Sandstein, 1694 aufgestellt.

Owinsk, Gutsbezirk 13 km nördlich von Posen, auf dem rechten Warthe-Ufer gelegen.

Katholische Pfarrkirche, S. Johannes dem Täufer geweiht, ehemals Kirche des Cistercienserinnen-Klosters.

Die Baulasten tragen die Gutsbesitzer von Owinsk, Bolechowo, Radojewo und Wierzonka.

Das Kloster der Cistercienserinnen in Owinsk war eine Tochter des in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts gestifteten Klosters Trebnitz bei Breslau. Das Jahr der Gründung ist nicht bekannt. Die ältesten Urkunden sind aus den Jahren 1250 und 1252 erhalten und beziehen sich auf Schenkungen des Herzogs Przemislaus von Großpolen und seines Bruders Boleslaus (Cod. dipl. No. 284 und 303). Der mittelalterliche Bau brannte im Anfange des vorigen Jahrhunderts ab und machte darauf dem noch bestehenden Neubau Platz. Dem Buche zufolge, in welchem die Einnahmen und Ausgaben dieses Neubaus sowie die Verträge der Werkleute eingetragen wurden, und welches sich zur Zeit in der Btcherei der Kirche befindet, wurden die

Bauarbeiten im Jahre 1720 begonnen. Architekt war der vermutlich damals in Reisen bei Lissa ansässige Italiener Pompeo Ferrari; „Pan Pompeij Farreri Wloch, Architekt“ wird er im Verzeichnisse der Werkleute, „Pan Pompejo Ferreri Wloch, rezydent Rydzenski“ wird er in seinem Vertrage genannt. Die bedeutenderen Handwerker wurden aus Glogau und Lissa herübergenommen. Nach einer in der Sakristei aufbewahrten Pergamenturkunde wurde die Kirche 1731 von Thomas Franz Czapski, Bischof von Kulm und Abt von Oliva, geweiht. Nach der Aufhebung des Klosters 1821 wurde in dasselbe eine Provinzial-Irrenanstalt gelegt und die Kirche zur Pfarrkirche umgewandelt.

Winter, Cistercienser, II, S. 29.



Abb. 14. Ehemalige Klosterkirche in Owinsk.

Die Kirche, ein Centralbau, umschließt im Grundrifs annähernd ein Quadrat von 27 m Seitenlänge. Der Hauptaltar steht im Osten; hinter ihm liegt die Sakristei. Die Walmkuppel ruht auf vier Pfeilern und erhebt sich, da das nördliche und südliche Seitenschiff schmäler sind als das östliche und westliche, über einem länglichen Achteck. Das Kloster liegt auf der Südseite, um einen viereckigen Hof angeordnet. Vor der Westseite der Kirche, in einer Ecke zwischen dieser und dem Kloster, steht der quadratische Glockenturm. Die in Putz hergestellten Einzelformen sind recht nüchtern behandelt; doch gewährt im Aeufseren die flache Kuppel mit ihrer Laterne und dem Glockenturme einen malerischen Reiz, welcher an die Centralbauten Oberitaliens erinnert (Abb. 14).

Mehrere Altäre aus Stuckmarmor.

Chorgestühl, barock, mit Intarsien.

Beichtstühle, Rokoko, in einfachen Holzformen, aber mit reicher Bemalung.

Parkettfußboden der Sakristei, mit der eingelegten Jahreszahl 1788.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Pacificale aus vergoldetem Silber, 1622 geschenkt, 90 cm hoch. Drei andere von gewöhnlichen Abmessungen sind etwas jünger, eines von 1678.

Silberner Teller mit schönem Akanthuswerk, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Verschiedene Stickereien im Barock- und Rokokostil, Priestergewänder, Altarbekleidungen und Kelchdecken; einige mit figürlichem Schmuck, so eine rote Kasel mit den Standbildern des Melchisedech und Aaron, ein Antependium mit Christus und den 24 Greisen der Offenbarung, ein anderes mit Christus als gutem Hirten.

Glocken: Die eine mit 42 cm Durchmesser trägt am Halse die Inschrift:
Gloria in excelsis deo. Joan Malczewski, x. O.¹⁾ Anno 1721,
 die andere mit 50 cm Durchmesser:

Soli deo gloria. Me fecit Adam Huldt, Posnania 1767.

Die **katholische Kapelle** S. Nikolaus, welche bis zur Aufhebung des Klosters als Pfarrkirche diente, ist ein unbedeutender einschiffiger, im Osten geradlinig geschlossener Ziegelbau, welcher zwar in das Mittelalter zurückreicht, aber in der Barockzeit umgebaut und geputzt wurde.

Von den neben der Kapelle aufgehängten Glocken wurde die eine mit 70 cm Durchmesser 1614 gegossen; die andere mit 52 cm Durchmesser trägt am Halse die Inschrift:

Soli deo gloria. Me fecit Adam Huldt, Ponia (?!) 1767.

Schwarsenz, polnisch Swarzędz, Stadt und Dorf 10 km östlich von Posen, am Schwarsenzer See gelegen, Station der Eisenbahn Posen-Stralkowo.

Sigismund Grudzinski, Woiwode von Kalisch und Grundherr des Dorfes Schwarsenz, gründete neben diesem Dorfe im Jahre 1638 eine Stadt, zu deren Bevölkerung er deutsche Protestanten und Juden herbeizog und denselben die volle Freiheit ihrer Bekenntnisse gewährte. So konnte sich in Schwarsenz zur Zeit der größten Bedrückung des Protestantismus eine lutherische Gemeinde entwickeln, mit welcher die Posener lutherische Gemeinde von 1640 bis 1780 vereinigt war.

Thönert, Geschichte der evangelischen Kirche zu Schwarsenz. Z. G. L. II, S. 298.

A. Warschauer, Die Entstehung einer jüdischen Gemeinde. Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland. IV. Braunschweig 1890. S. 170.

Evangelische Pfarrkirche, in der Stadt.

Unmittelbar nach der Anlage der Stadt hatten sich die Protestanten aus zwei Wohnhäusern durch Beseitigung der Zwischenwände eine Kirche hergerichtet. Im Jahre 1792 wurde der Neubau einer steinernen Kirche begonnen, aber aus Mangel an Geldmitteln im Jahre 1800 wieder eingestellt und schliesslich infolge der kriegerischen Unruhen ganz aufgegeben. Die gegenwärtige Kirche wurde 1836 errichtet.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 1753 und 1776.

Zwei Oblatenbüchsen aus vergoldetem Silber, die eine 1723 von der „Zunft der Schmiede in Schwarsenz“, die andere 1780 von dem „Schuhmacher-

¹⁾ Xiadz Owiński, Priester von Owinsk.

Gewerck“ geschenkt. Die erstere, von Gottfried Warnheid aus Posen gefertigt (Thönert, S. 311), trägt einen dreipafsartigen Stempel mit einer Edelmannskrone und den Buchstaben GW.

Standleuchter aus Messing, vier große, von denen zwei 1689 geschenkt wurden, und zwei kleine.

Kronleuchter aus Messing, zwei große für 18 und 8 Kerzen und ein kleiner für 6 Kerzen. Alle drei haben auf der Spitze den doppelköpfigen deutschen Reichsadler. Ende des 17. Jahrhunderts.

Vortragekreuz aus Messing, 1784 geschenkt.

Gestickte Seidendecke von 1613, im Provinzial-Museum zu Posen.

Glocken: 1) 33 cm Durchmesser. Am Halse die eingegrabene Inschrift:
1653. Meritin Schipel.

2) 72 cm Durchmesser. Am Halse:

Soli deo gloria.

Auf der Vorderansicht:

Anno 1773 ist diese Glocke gestiftet von den Vorsteher der evangelischen Gemeinde in Posen und Schwersentz. Mich gofs Adam Huldt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin, im Dorfe.

Die urkundlich 1377 genannte Kirche (Cod. dipl. No. 1738) ist, wie noch spärliche Reste bekunden, aus einem spätgotischen Ziegelbau hervorgegangen, hat aber infolge wiederholter Umbauten den geschichtlichen Wert verloren.

Von den Glocken wurde die größere mit 90 cm Durchmesser im Jahre 1599 gegossen. Die andere mit 70 cm Durchmesser stammt aus dem Jahre 1749 und trägt am Halse die Umschrift:

Christian Heinrich Witte in Posen gofs mich.

Splawie, Dorf 9 km südöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Die Kirche, deren Pfarrer im Jahre 1386 urkundlich genannt wird (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 67), ist ein einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener und mit Strebepfeilern besetzter Ziegelbau, welcher in seinen gegutzten Umfassungsmauern dem Ausgange des Mittelalters angehört, aber im übrigen völlig verändert und verunstaltet worden ist.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 55 cm hoch, Anfang des 18. Jahrhunderts. Stempel des Goldschmieds G. Warnheid aus Posen.

Wierzenica, Gutsbezirk 11 km nordöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: die Gutsherrschaft.

Ein Pfarrer der Kirche wird als Zeuge unter einer Urkunde von 1335 genannt (Cod. dipl. No. 1153).

Die vorhandene Kirche (Abb. 15) ist ein im 18. Jahrhundert errichteter Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, mit Schindeln gedeckt, einschiffig bei 7 m lichter Breite, mit dreiseitig geschlossenem Chore im Osten. Das obere Stockwerk des quadratischen Turmes vor der Westfront löst sich vom Kirchendache ab; auf dem letzteren ein Glockentürmchen.



Abb. 15. Kirche in Wierzenica.

KREIS POSEN-WEST.

Ceradz kościelny, Kirchen-Ceradz, Dorf 23 km westlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Besitzer von Jankowice.

Die Kirche wird bereits 1298 bei der Teilung des Posener Archidia-konats erwähnt (Cod. dipl. No. 770).

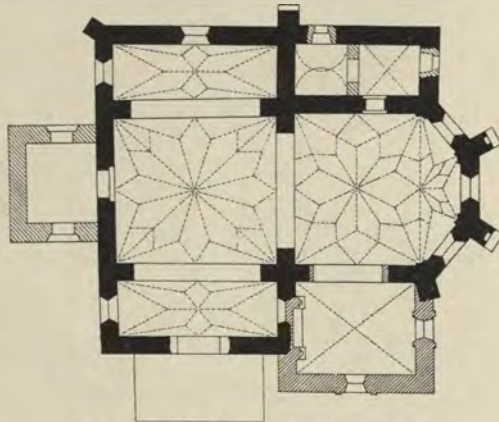


Abb. 16. Kirche in Ceradz kościelny.

Spätgotischer, jetzt überputzter Ziegelbau. Der Grundriss (Abb. 16) wird von einem annähernd quadratischen, von spitzbogigen Gurten umschlossenen Mittelfelde gebildet, welchem sich östlich der einjochige, flach dreiseitig geschlossene, 8 m breite Chor und nördlich und südlich nach der Art eines Querschiffes je ein rechteckiges Feld anfügen. Chor und Schiff haben Sternengewölbe. Die Sakristei, welche auf der Nordseite des Chores gelegen und mit diesem durch eine flachbogige Thür verbunden ist, ist mit der Kirche gleichaltrig, wurde aber in der Barockzeit umgebaut. Vor dem spitzbogigen Westeingange wurde 1713 (Jahreszahl der Wetterfahne) eine Vorhalle errichtet, in deren Giebel die Glocken aufgehängt sind.

In der Renaissancezeit wurde auf der Südseite des Chores eine Kapelle angebaut, deren Kreuzgewölbe an den Rippen mit Laubstäben geschmückt ist.

Spätgotische Holzgruppe. Die sitzende S. Anna hält auf ihrem Schofse das Christkind, vor ihr steht die klein gebildete S. Maria. Beschädigt, doch die alte Bemalung erhalten. Höhe 1,15 m.

Holzrelief, Gottvater, welcher, von Engeln umgeben, den Leichnam des Sohnes hält. Höhe 80 cm. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Drei Oelgemälde, Verkündigung Mariä, Kreuztragung und Auferstehung Christi, aus dem 18. Jahrhundert, 1851 von der Grundherrin Gräfin d'Engeström geb. Chlapowska der Kirche geschenkt.

Glocken: 1) 58 cm Durchmesser, spätgotisch. Am Halse die Umschrift:
Maria, mir aus not durch hilf.

2) 53 cm Durchmesser. Am Halse die zweizeilige Inschrift:
*In honorem deiparae virginis et laudem S. Stanislai episcopi et martiris
iterum restaurata A. D. 1644.*

In der Kapelle befinden sich die Grabsteine des Andreas Jankowski † 1565 und des Stephan Potulicki † 1572; beide Verstorbene sind im Schmucke ihrer Rüstung nach deutscher Art stehend dargestellt. Die Platte des Andreas Jankowski hat lateinische, diejenige des Stephan Potulicki, welche ihm seine Gattin Ursula geb. Jankowska widmete, polnische Inschrift. Da Stephan Potulicki als Sohn eines Woiwoden von Brześć (in Kujawien) genannt wird, sein Vater Peter aber erst 1580—83 der Woiwodschaft Brześć vorstand und danach die Woiwodschaft Kalisch übernahm (Herbarz polski I, S. 164), so kann die Platte erst in jenen Jahren gefertigt worden sein. Sie steht innerhalb einer von ungeschickten korinthischen Säulen umrahmten Nische.

Kiekrz, Dorf 5 km nordwestlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Gründung der Kirche reicht zum mindesten in das 14. Jahrhundert zurück, da ein „Paulus, plebanus de Kekers“, 1397 urkundlich genannt wird (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 2507). Vermutlich bestand die Kirche damals nur aus Holz und wurde erst später in Ziegeln errichtet; eine Neuweiheung soll — nach einer Visitationsurkunde von 1778 — im Jahre 1591 stattgefunden haben. Die Grundherrin Marianna Zakrzewska verwitwete Kierska liefs den gegenwärtigen Bau, zu dessen Chormauern ältere Teile benutzt sein mögen, in den Jahren 1767 bis 1770 ausführen. Der Turm, welcher 1852 einstürzte, wurde 1863 wieder aufgebaut.

Geputzter Ziegelbau in einfachem Rokokostil. Dem im lichten 9 m breiten Schiffe schließt sich im Osten der geradlinig endende Chor und diesem wieder die Sakristei an; im Westen ein quadratischer Turm. Schiff und Chor sind mit flachen Tonnengewölben überdeckt.

Am südlichen Pfeiler des Chorbogens ist die Bauinschrift angebracht:

Illustris magnifica Marianna, primo magnifici Samuelis Kierski castellanidae Rogosniensis, secundo illustris magnifici Andreae Wyssogota Zakrzewski castellani Calisiensis consors relicta vidua, bonorum Kiekrz et Wasowa atque oppidi Sarnow haeredissa, ecclesiam hanc navi majori ampliavit, t[urrim] a fundamentis erectis adornavit, minorem vero navim undique fortificare et tegmento de integro cooperire cum extructa parva turri jussit. Fabrica haec 1767 caepta et 1770 anno finita. Reliqua sunt in globulo turris magnae.

Taufkessel aus Zinn, mit graviertem Ornamentfrieze, samt dem Deckel 83 cm hoch, 1582.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 75 cm hoch, 18. Jahrhundert.

Messingkronleuchter für 6 Kerzen, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler, 17. Jahrhundert.

Votivtafel des Czenstochauer Marienbildes mit gutem Silberbeschlag, 18:22 cm, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Weifse Kasel und rotes Pluviale, gestickt, barock.

Kelchdecke aus weißer Seide mit farbiger Stickerei, 1729.

Oelbildnis der Marianna Zakrzewska, leider schlecht erhalten.

Komornik, Dorf 12 km südwestlich von Posen, erhielt von Bischof Johannes II. von Posen (1286—97) deutsches Recht.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird 1383 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1815).

Spätgotischer, einschiffiger Ziegelbau, im Osten dreiseitig geschlossen, an der Südwestecke ein Treppenturm. Nur die Mauern sind alt. Die Fenster wurden im vorigen Jahrhundert verändert; doch war bis zu dem 1892 stattgehabten Abputz der Fronten ihre ursprüngliche, spitzbogige Gestalt noch erkennbar; dieselbe war mit einem Putzstreifen umzogen, auf welchem, wie einige Reste bekundeten, eine ornamentale Zeichnung eingeritzt war.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber, mit den Standbildern des Apostels S. Andreas und des Täufers S. Johannes; der Fuß im 17. Jahrhundert erneuert; 75 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, mit dem Stempel MB. Pacificale, Silber, barock, 47 cm hoch.

Glocke von 55 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift und die Jahreszahl, beide durch einen Spitzbogenfries getrennt:

Verbum dominum (!) manet in eternum. 1570.

Konarzewo, Dorf 17 km südwestlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche (Abb. 17) war ursprünglich ein einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, welcher vier Joche maß, im Osten dreiseitig schloß und mit einem flachbogigen Sterngewölbe überdeckt war. Andreas Radomicki, welcher

1726 als Woiwode von Posen starb, liefs um 1700 die Kirche auf der Ostseite erweitern. Der alte Chorschluß wurde abgebrochen, das Schiff um 2 Joche verlängert und wiederum dreiseitig geschlossen; dieser Anbau erhielt ein hölzernes Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Unter ihm liegt eine Gruft, deren Gewölbe von einem in der Mitte stehenden, achteckigen Pfeiler getragen werden. Derselben oder einer etwas späteren Zeit gehört der Westturm mit seinem geschweiften Helme an. Innere Breite der Kirche 9 m, innere Länge 31 m.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 22 cm hoch. Der ältere, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende, hat eine sechsteilige gotische



Abb. 17. Kirche in Konarzewo.

Grundform und am Knaufe den Namen Ihesus; Fuß und Schale zeigen aber bereits gravierte Renaissance-Ornamente. Der andere Kelch gehört in den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1642.

Pacificale, Silber, 54 cm hoch, Stempel der Stadt Posen und Meisterstempel †.

Sieben Mefsgewänder, 18. Jahrhundert.

Glocken: 1) 68 cm Durchmesser. Am Halse in gotischen Kleinbuchstaben die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. O konig der eren kom mit frede.

MCCCCLXXXIII (1494).

2) 75 cm Durchmesser. Am Halse in lateinischen Großbuchstaben die Umschrift:

Jesus Nazareus, rex Judeorum. 1559.

In der Gruft der Marmorsarg des Andreas Radomicki.

Herrenhaus, zweigeschossiger, barocker Putzbau, nach dem Entwurfe eines der damals im Lande ansässigen italienischen Architekten ausgeführt. Ueber dem Haupteingange das Wappen Kotwicz mit der Inschrift:

1697. *Hanc aedem fieri curavit Andreas a Radomicko Radomicki,
Osiecensis capitaneus.*

Im Innern einige Stuckdecken aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts.
Aufsenansicht in der Photographienmappe des Posener Kunstvereins für 1892.

Lodz, Dorf 22 km südwestlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Die Kirche wird 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770). Der einschiffige, im Osten dreiseitig geschlossene, kunstlose Holzbau wurde 1673 geweiht und 1784 wiederhergestellt (Korytkowski II, S. 41). Spätgotische Monstranz, 63 cm hoch, und ein Kelch von 1677. Zwei mittelgroße Glocken von 1612 und 1684.

Lussowo, Dorf 16 km westlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig und S. Jakobus.

Patron: der Staat.

Die erste Erwähnung der Kirche ist mit ihrer Erhebung zur Pfarrkirche aus dem Jahre 1288 erhalten (Cod. dipl. No. 628); ein Pfarrer von Lussowo wird 1390 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 893). Im Jahre 1499 wurde die Kirche vermutlich nach einem vorausgegangenen Neubau geweiht und 1776 nochmals ausgebaut (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 279).

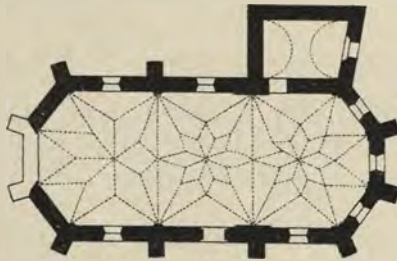


Abb. 18. Kirche in Lussowo.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, drei Joche lang, sowohl im Osten als auch im Westen dreiseitig geschlossen (Abb. 18). Sternengewölbe. Auf der Nordseite die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei. Im Ausgange des 16. Jahrhunderts wurde die Westseite verändert, weshalb es nicht zu entscheiden ist, ob an dieser Stelle bereits ursprünglich ein Eingang bestanden habe. Lichte Spannweite 7 m. Ziegelformat 28 : 8 : 13 cm.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1773.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Silbernes Pacificale, 1598 geschenkt, 53 cm hoch. Renaissance; der Knauf mit spätgotischem Maßwerk von einem älteren Stücke übernommen.

Die in einem besonderen Holzturme aufgehängten Glocken sind unzugänglich.

Links vom Hauptaltare das Grabmal des Stanislaus Kierski † 1609 und seiner Gemahlin, noch zu seinen Lebzeiten errichtet. In einer mit Pfeilern und Gebälk umrahmten Nische ruht oben der Verstorbene, unten seine Frau, deren Grabschrift nicht ausgefüllt ist.

Modrze, Dorf 29 km südwestlich von Posen, vormals Mittelpunkt einer kleinen Kastellanei.

Katholische Pfarrkirche S. Egidius.

Die Kirche wird 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats, ein Pfarrer derselben unter einer Urkunde von 1376 (Cod. dipl. No. 770 und 1730) genannt. Im Jahre 1505 befand sie sich in so baufälligem Zustande, daß Papst Julius II. zu ihrer Herstellung einen Ablass bewilligte (Ehrenberg, Urkunden No. 15).

Geputzter Ziegelbau, an Stelle eines älteren Holzbaues 1784 ausgeführt (Lukaszewicz, Dyc. Pozn. I, S. 277). Einschiffig bei 11,30 m Breite, mit schmalem, dreiseitig geschlossenem Chore, mit Holzdecken überspannt.

Taufstein, jetzt als Weihwasserstein dienend, mit spätgotischem Mafswerk und der Jahreszahl 1521, 97 cm hoch. Dem Taufsteine der S. Johannes-Kirche bei Posen (Abb. 6) verwandt.

Kruzifix vom ehemaligen Triumphbalken, überlebensgroß, Renaissance.
Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, 65 cm hoch.
Spätgotische Glocke von 88 cm Durchmesser, 1534 gegossen.

Skorzewo, Dorf 10 km westlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Vincenz und S. Martin.

Patron: die Besitzer von Skorzewo, Dombrowka und Konarzewo.

Kirche und Pfarrer werden im Jahre 1399 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 2003).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, drei Joche lang, im Osten sowie im Westen dreiseitig geschlossen, also der benachbarten Kirche in Lussowo ähnlich (Abb. 18), mit welcher auch das Ziegelformat übereinstimmt.



Abb. 19.
1 : 50.

Gegenwärtig der Gewölbe beraubt und mit einer Holzdecke versehen. Auf der Nordseite die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei. Lichte Weite 9,5 m. In den drei östlichen Strebebepfeilern sind hohe spitzbogige Nischen ausgespart. Die ursprünglichen, mit einem Nasensteine hergestellten Abdeckungen der Strebebepfeiler sind an einigen Stellen noch erhalten (Abb. 19). In der Mitte der Westseite und der Südseite sind alte Spitzbogenthüren, deren profilierte Gewände im 18. Jahrhundert verstümmelt und glatt überputzt wurden. In derselben Zeit wurden auch die Fenster erweitert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1705. Am Sockel die Reliefdar-

stellungen Christi auf dem Oelberge und an der Säule sowie die Brustbilder der Heiligen Peter und Paul. Stempel PR.

Gewänder: Gestickte barocke Kasel. Pluviale vom Ende des vorigen Jahrhunderts, der Vordersaum und die Kappe von einem Goldbrokate des 16. Jahrhunderts.

Eisenerne Platte, den gekreuzigten Heiland nebst einem langen Spruchbande darstellend, dessen Schrift durch Rost und Tünche unlesbar geworden. Renaissance. An dem Gewände der Südthür eingesetzt.

Glocke, 76 cm Durchmesser, den Ornamenten nach von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost, gegossen. Am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Ave. Anno domini MDXLIII (1543).

Eine kleine, neuerdings ungegossene Glocke hat die alte Inschrift:

Samuel Simon Koysch me fecit anno domini 1660.

Slupia, Dorf 26 km südwestlich von Posen, vor Ausgang des 14. Jahrhunderts mit deutschem Rechte bewidmet. Besitzer des Dorfes waren nach einander das Kloster Lubin, der bischöfliche Stuhl und das Jesuiten-Kollegium in Posen.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770), 1849 als geputzter Ziegelbau erneuert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotisch, mit den Standbildern der Heiligen Peter und Paul sowie der h. Jungfrau, auf der Spitze der Gekreuzigte; im 17. Jahrhundert teilweise verändert und mit einem neuen Fufse versehen; 71 cm hoch.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 30 und 27 cm hoch.

Speisekeleeh aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Pacificale aus teilweise vergoldetem Silber, barock, in Kreuzgestalt, 58 cm hoch.

Zwei Messkännchen mit Schüssel, Silber, 18. Jahrhundert, mit dem Stempel WB.

Silbernes Räuchergefäß aus dem 17. und Weihrauchschiffchen aus dem 18. Jahrhundert.

Zwei Messingleuchter, 1633 geschenkt, 57 cm hoch.

Sobota, Dorf 16 km nordwestlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Pfarrer von Sobota werden 1367 und 1397 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1579 und v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 2507). Die gegenwärtige Kirche entstammt dem Anfange des 16. Jahrhunderts und wurde 1780 neu ausgebaut (Korytkowski II, S. 184).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, im Schiffe 6,80 m breit, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor; ein Turm fehlt. Von den Sterngewölben ist nur dasjenige über dem Chore erhalten. An der Ostseite der nördlich vom Chore befindlichen Sakristei ist, obwohl überputzt, eine über mehrere Ziegel eingeritzte Inschrift mit der Jahreszahl 1517 erkennbar. Der Triumphbalken unter dem Chorbogen ist noch gotisch, das Kruzifix aber in kleinem Maßstabe später erneuert; die Standbilder der Maria und des Johannes fehlen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreitürmiger, spätgotischer Aufbau mit dem Auferstandenen und den Heiligen Maria, Lorenz und Katharina; der Fuß erneuert; 72 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch; der sechsteilige Fuß trägt am Knaufe den Namen Ihesus.

Ein anderer Kelch aus der Spätrenaissance. In demselben Stile zwei Pacificale, das eine von 1618.

Glocken: 1) 63 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift in lateinischen Großbuchstaben:

Maria mater gratie succure nobis. 1511.

2) 50 cm Durchmesser. Am Halse:

Wilhelm Hampel hat mich gegossen. A. D. 1699.

An der Vorderseite:

Maria mater gratiae per misericordiam ab hoste nos protege.

Grabdenkmäler:

Grabsteine des Nikolaus Sobocki † 1564 und seiner Ehefrau Katharina geb. Sławska, zum ersten Male mit Michael Kierski vermählt; handwerksmäßige, der deutschen Auffassung sich anschließende Arbeiten. In der Südmauer des Chores.

Gegenüber ein Doppelgrab, Pilasterbau in italienischem Stile. Oben die liegende Figur des Dobrogost Sobocki, Truchsefs von Posen, † 1576, unten die seiner Ehefrau Anna geb. Kierska † 1601. Den Inschriften zufolge (was auch durch den Fugenschnitt bestätigt wird) von der Witwe nach dem Tode des Gatten gesetzt und nach dem Tode der Mutter von den Söhnen wiederhergestellt. Die Inschrift über der Grabplatte der Frau in polnischer Sprache.

Zwei gegenwärtig unbenutzte Glocken aus der abgebrochenen Kirche zu Zydowo.

1) 80 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Laudate dominum in cimbatis bene sonantibus. 1624.

2) 50 cm Durchmesser, 1757 gegossen.

Stenschewo, polnisch Stęszewo, Stadt 22 km südwestlich von Posen, als Stadt seit dem Ausgange des 14. Jahrhunderts genannt.

Geringe Reste des Schlosses sind in der Niederung auf der Südseite der Stadt erhalten.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Ein Pfarrer der Kirche tritt als Zeuge 1315 auf (Cod. dipl. No. 977). In den Jahren 1726 und 1770 wurde die Kirche durchgreifend umgebaut und mit zwei Seitenkapellen erweitert (Korytkowski II, S. 44).

Einschiffiger, jetzt überputzter, spätgotischer Ziegelbau von 9,70 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen. Nur die Umfassungsmauern sind geblieben; die Gewölbe gehören dem Umbau des vorigen Jahrhunderts an.

Zwei Glocken: die eine mit 78 cm Durchmesser, 1661 gegossen; die andere mit 70 cm etwa gleichaltrig.

Tarnowo, Dorf 19 km westlich von Posen.**Katholische Pfarrkirche** Allerheiligen.

Patron: der Staat.

Im Jahre 1288 wurde das Dorf Tarnowo nach Lussowo eingepfarrt (Cod. dipl. No. 628). Eine selbständige Pfarrkirche erhielt es 1464 von Bischof Andreas IV. (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. I, S. 255).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, im Osten dreiseitig geschlossen, im Westen ein unvollendeter Turm. Flachbogiges Sternengewölbe. Lichte Weite 7 m.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Gewirktes Antependium des Hauptaltars, mit Darstellungen aus der Geschichte Abrahams (Austreibung der Hagar, Hagar in der Wüste, Opfer Isaaks), 18. Jahrhundert.

Glocken: 1) 46 cm Durchmesser, bezeichnet 1595.

2) 50 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Ave Maria plena gratia, dominus tecum.

3) 80 cm Durchmesser, mit Rokoko-Ornament.

Ioannes Fridericus Schlenkermann fudit Posnaniae 1799.

4) 41 cm Durchmesser:

Joh. Friedr. Schlenkermann goss mich in Posen 1802.

5) 30 cm Durchmesser, mit Rokoko-Ornament, wahrscheinlich ebenfalls von Schlenkermann gegossen.

Tomice, Dorf 23 km südwestlich von Posen.**Katholische Pfarrkirche** S. Barbara.

Die Kirche wurde von Nikolaus Tomicki, Bannerträger von Posen, 1463 gegründet und 1770 wiederhergestellt (Korytkowski, II, S. 45).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau von 8,70 m lichter Breite, im Osten dreiseitig geschlossen; die Gewölbe in einfachem Rokoko erneuert.

Hölzerner Taufkessel, Renaissance.

Glocken: 1) 68 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pac. Anno 1541.

Die Ornamente sind dieselben wie an der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost.

2) 55 cm Durchmesser, am Halse die zweizeilige Umschrift:

Przes boszum pomoc ulial mie Hanus Renagel¹⁾. Gloria in excelsis deo.

In der Ansicht ein kleines Standbild der Maria mit der Jahreszahl 1613.

Grabdenkmäler:

Grabplatte des Nikolaus Tomicki, Sandstein, 2,20 m hoch und 1,35 m breit, jetzt an der Nordwand aufgestellt. Auf dem Rande die Inschrift:

Hic jacet generosus dominus Nicolaus Thomiczki, vexilliferus Poznaniensis, fundator hujus ecclesie. Requiescat in pace. 1478.

Peter Tomicki, Bischof von Krakau und Posen und Vicekanzler des polnischen Reiches, liefs diese Platte 1524 durch eine *Messingplatte mit eingegrabener Zeichnung ersetzen, welche noch gegenwärtig die vor dem Hochaltare befindliche Gruft überdeckt. Der Verstorbene ist mit der Rüstung angethan, hat die Hände zum Gebete an einander gelegt und hält dabei im linken Arme die lang wallende Fahne. Der schmale Rand ist mit Renaissance-Ornamenten gefüllt. Unter dem Bilde ist die Inschrifttafel angeordnet:

Nicolao Thomiczki, vexillifero Posnaniensi pace et bello claro ac singulari virtute, prudencia, pietate vite, innocencia et cultu dei ac religionis insigni. Petrus, Cracoviensis et Posnaniensis episcopus et regni Poloni vicecancellarius, parenti optimo ac bene merenti posuit die secunda mensis July MDXXIII.

Die vortrefflich erhaltene Platte ist 2,75 m hoch und 1,40 m breit und setzt sich aus vier großen Mitteltafeln sowie aus sechs schmalen, die beiden seitlichen Randfriese bildenden Tafeln zusammen. Sie darf als eine Arbeit der Giefschütte Peter Vischers in Nürnberg betrachtet werden (Kolte, Z. H. Ges. VII, S. 488).

Sandsteinplatte mit langer, völlig ausgetretener Inschrift; unter derselben in einem Rundstück ein Wappen (Przyjaciel?) und die Buchstaben AW. Höhe 1,93 m, Breite 89 cm. Vermutlich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Fußboden der Kirche.

Wiry, Dorf 11 km südlich von Posen, 1357 Wyr Theutonicum genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Florian.

Die seit dem Ausgange des Mittelalters genannte Kirche ging 1656 bei dem schwedischen Kriege in Flammen auf, wurde 1663 und nochmals 1748 erneuert und 1782 geweiht (Korytkowski II, S. 46).

Einschiffiger Fachwerkbau mit dreiseitig geschlossenem Chor und Westturm, im Schiffe 9 m breit; am Triumphbogen die Jahreszahl 1748.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber.

Einfacher Kelch aus vergoldetem Silber, 18. Jahrhundert, Stempel GW.

Einige Zinnleuchter von 1790.

Glocke von 45 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. MDXLVIII (1548).

¹⁾ Przes bożą pomoc uliał mię Hanus Renagel.

Mit göttlicher Hilfe gofs mich Hans Renagel.

KREIS OBORNIK.

Bialenzyn, Dorf 12 km östlich von Obornik.

Katholische Pfarrkirche S. Timotheus.

Im Mittelalter gegründet, 1823 als Ziegelbau erneuert.

Kruzifix vom ehemaligen Triumphbalken, lebensgroß, mittelmäßige Arbeit des 16. oder 17. Jahrhunderts.

Monstranz aus versilbertem Kupfer, barock.

Einfacher Kelch aus vergoldetem Silber, 1734.

Silbernes Pacificale in Kreuzgestalt, 66 cm hoch, Rokoko.

Drei mittelalterliche Glocken:

1) 45 cm Durchmesser, am Halse in Majuskeln:

O rex glorie veni cum pace.

2) 55 cm Durchmesser, am Halse in Minuskeln:

Maria mir aus not durch hilf.

3) 52 cm Durchmesser, am Halse unverständliche Minuskelschrift.

Kirchen-Dombrowka, polnisch Dąbrówka kościelna, Dorf 26 km südöstlich von Obornik.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1348 genannt (Cod. dipl. No. 1269).

Im Jahre 1736 fand ein Neubau statt; nachdem dieser 1774 vom Blitze getroffen wurde, wurde 1776 (Inscription am Triumphbalken) die gegenwärtig bestehende Kirche errichtet (Korytkowski I, S. 29).

Geräumiger, einschiffiger Holzbau, die Kirche aus Schrotholzbohlen, der Turm aus Fachwerk, aufsen mit Brettern bekleidet und mit Schindeln gedeckt. Auf der Ostseite dreiseitig geschlossen, auf der Nord- und der Südseite eine Kapelle; der quadratische Turm vor der Westfront mit durchbrochener Haube. Längs der Westwand des Schiffes eine Empore, welche sich auch längs der Nord- und der Südwand bis zu den genannten Kapellen fortsetzt.



Goslin, polnisch Murowana Goślina¹⁾, Stadt 16 km südöstlich von Obornik, besafs im Ausgange des 14. Jahrhunderts deutsches Recht.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Die Baulasten trägt die Gutsherrschaft.

Einschiffiger, spätgotischer Bau, welcher, da die Strebepfeiler fehlen, von Anfang her auf eine Holzdecke angelegt war. Das 8,30 m breite Schiff enthält die ursprüngliche, ein einfaches Rechteck bildende Kirche. Die Westfront sowie der Sockel der westlichen Hälfte der Seitenmauern sind aus Granitquadern hergestellt, deren Fugen mit Bruchstücken von Hornblende ausgezwickt sind; alle übrigen Teile sind gegenwärtig verputzt, insbesondere die in Ziegeln hergestellten, mit Blenden gegliederten beiden Giebel. Es ist nicht ausgeschlossen, dafs die Westfront mit den angrenzenden Teilen der Seitenmauern oder auch nur die Granitquader von einem romanischen Bau übernommen wurden.

Im Jahre 1717 wurde auf der Ostseite der geviertförmige Chor angebaut, dessen Dach den spätgotischen Ostgiebel verdeckt (Korytkowski II, S. 198).

Holzfiguren vom ehemaligen Triumphbalken; Christus am Kreuze in halber Lebensgrösse; Maria, Johannes und die am Kreuze knieende Magdalena kleiner. Gute Arbeiten der Spätgotik, jetzt mit einem Gold- und Silberanstrich überzogen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Maria mit dem Leichname Christi, in welchem die Hostienbüchse eingesetzt ist. Arbeit vom Anfange des 18. Jahrhunderts mit drei Stempeln, dem Breslauer Johanneskopf, daneben B und ferner P. Höhe 72 cm.

Zwei einfach geschmückte Kelche aus vergoldetem Silber, der eine mit dem Stempel WB.

Drei barocke Kaseln sowie eine Dalmatika aus roter Seide mit farbiger Aufnäharbeit.

Grabstein der Ursula Lwowska von Ostroróg, Gemahlin des Peter Potulicki, Woiwoden von Kalisch, † 1575. Der an der südlichen Ausenseite eingemauerte, 1,80 m breite und 0,90 m hohe Stein stellt die Verstorbene schlafend mit polnischer Umschrift dar und kann, da Peter Potulicki das genannte Amt 1583 übernahm²⁾, erst nach diesem Jahre gefertigt sein.

Evangelische Pfarrkirche.

Die anfänglich nach Schwersenz eingepfarrte Gemeinde wurde im Ausgange des 18. Jahrhunderts selbständig (Z. G. L. II, S. 312). Die 1812—13 errichtete Kirche ist ein in Ziegeln ausgeführter, geputzter Rundbau mit Holzkuppel und Emporen.

Messingkronleuchter, 18. Jahrhundert, 1811 geschenkt.

Glocke von 60 cm Durchmesser, 1791 für die Gemeinde gegossen. Am Halse die Umschrift:

Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen.

¹⁾ Zu deutsch: Gemauert Goslin.

²⁾ Vgl. S. 16.

Gramsdorf, Dorf 15 km nordwestlich von Rogasen, 1635 von deutschen evangelischen Einwanderern angelegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das ursprüngliche Kirchengebäude wurde 1742 durch einen Brand vernichtet. An die Stelle desselben trat noch in demselben Jahre ein Fachwerkbau, welcher 1865 durch den vorhandenen Neubau ersetzt wurde.

F. K. Haedrich, Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Gramsdorf seit ihrer Gründung 1635 bis 1885. Ostrowo 1885.

Mittelgroße Glocke, am Halse die doppelzeilige Umschrift:

*Ich diene der Gemein mit meinem Schall und Klang,
Dient ihr Gott mit Gebeth, Gehorsam und Gesang.*

Auf der einen Seite wird der Gießser genannt:

Gegossen anno 1739 durch Johann Heinrich Scheel in Stettin,

auf der anderen Seite der Pastor Martin Pilatzki mit sechs Mitgliedern des Gemeinde-Vorstandes.

Lukowo, Dorf 5 km östlich von Obornik.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Der Pfarrer wird 1397 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 2402).

Holzbau des 18. Jahrhunderts, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chor und Westturm; die Kirche in ausgebohltem, der Turm in ausgemauertem Fachwerk; Tonnengewölbe.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 64 cm hoch, mit den Stempeln ICP und S.

Kelch aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1754 geschenkt.

Mehrere Kaseln, Pluviale, Decken und Bänder aus dem 18. Jahrhundert. Eine schöne, zugleich gut erhaltene Kasel ist mit Benutzung eines Seidengürtels gefertigt, dessen Muster einem anderen Gürtel im Provinzial-Museum zu Posen entspricht; das Kreuz zeigt naturalistisches Ornament mit der Taube in der Mitte.

Zwei mittelgroße Glocken mit gotischen Minuskelschriften, von denen die eine heißen soll: *Ihesus Nazarenus, rex Judeorum.*

Die dritte Glocke von 34 cm Durchmesser trägt am Halse die Umschrift:
Fecit J. Zach. Neuberdt a Posen anno 1758.

Maniewo, Landgemeinde 7 km südöstlich von Obornik.

Zur gegenwärtigen Gemeinde Maniewo gehört das untergegangene Dorf Radzim an der Warthe. Radzim war im Mittelalter Sitz eines Kastellans, und die Bodenerhebungen der dortigen Warthe-Insel sind als der Ort der Burg zu betrachten. Bronzewaffen (Schwerter, Dolche, Celte, Lanzenspitzen), welche an dieser Stelle in dem ursprünglich nur einen Nebenarm vorstellenden Strombette gefunden wurden und teilweise in das Provinzial-Museum zu Posen gelangt sind, zeugen von einer Bedeutung des Ortes schon vor Beginn unserer Zeitrechnung.

Die katholische, S. Nikolaus geweihte Pfarrkirche in Radzim wurde 1230 gegründet (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. I, S. 290). Die älteste urkundliche Erwähnung hat sich aber erst aus dem Jahre 1360 erhalten, als König Kasimir der Große die Dörfer Maniewo, Radzim und Brzeziny auf dem Wege des Austausches dem Posener S. Johannes-Hospitale überließ und diesem insbesondere das Patronat der Pfarrkirche in Radzim verlieh (Cod. dipl. No. 1418). Die Kirche bestand als Holzbau bis vor einigen Jahrzehnten, wurde aber abgebrochen und dafür im Dorfe Maniewo ein Neubau errichtet.



Abb. 20. Kelch der Kirche in Maniewo.

Kelch aus vergoldetem Silber (Abb. 20). Der sechspaisartige Fuß, der Knauf und der untere Teil der Schale mit graviertem, spätestgotischem Maßwerk; am Fuße eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe, am Knaufe sechs rhombische Felder mit dem verkehrt gestellten Namen Ihesus. Die Schale bereits in der Weise der Renaissance geschweift. Posener Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Höhe 19 cm.

Objezierze, Gutsbezirk 6 km südlich von Obornik.

In einem schon zu vorgeschichtlicher Zeit stark besiedelten Landstriche gelegen, erscheint Objezierze auch frühzeitig in den Urkunden. Gegen Aus-

gang des 12. Jahrhunderts schenkten Bischof Radwan und Herzog Mieczi-
laus III. dem S. Johannes-Hospital bei Posen die Zölle mehrerer Dörfer,
darunter diejenigen von Objezierze; ihre Nachfolger bestätigten die Schen-
kung 1218, 1225 und 1238.



Abb. 21. Kirche in Objezierze.

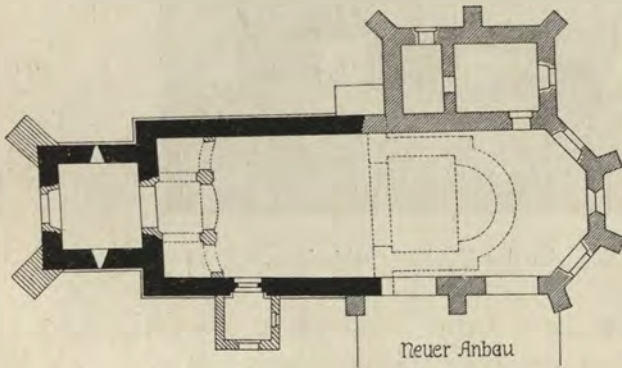


Abb. 22. Grundrifs der Kirche in Objezierze.

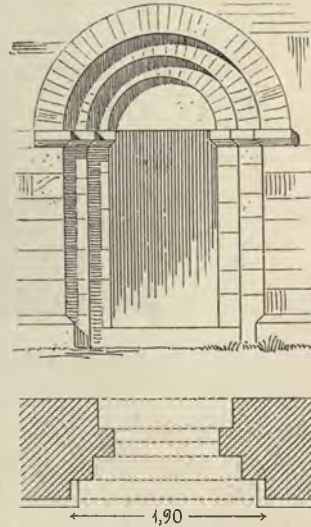


Abb. 23. Romanisches Portal.
1 : 75.

Katholische Pfarrkirche S. Bartholomäus.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche (Abb. 21—22) ist aus einem einschiffigen, romanischen
Bau hervorgegangen, welcher im Osten vermutlich einen halbrund geschlosse-

nen Chor und im Westen einen quadratischen Turm hatte. Als sie in spätgotischer Zeit dem räumlichen Bedürfnisse nicht mehr genügen mochte, wurde der alte Chor abgebrochen und das Langhaus gegen Osten verlängert und dreiseitig geschlossen. Ursprünglich auf eine Holzdecke angelegt, wurde sie nunmehr mit Strebepfeilern besetzt und vermutlich mit Sterngewölben überspannt, welche aus unbekanntem Anlasse später wieder beseitigt wurden. Auf der Nordseite wurde eine Sakristei errichtet. Im vorigen Jahr-

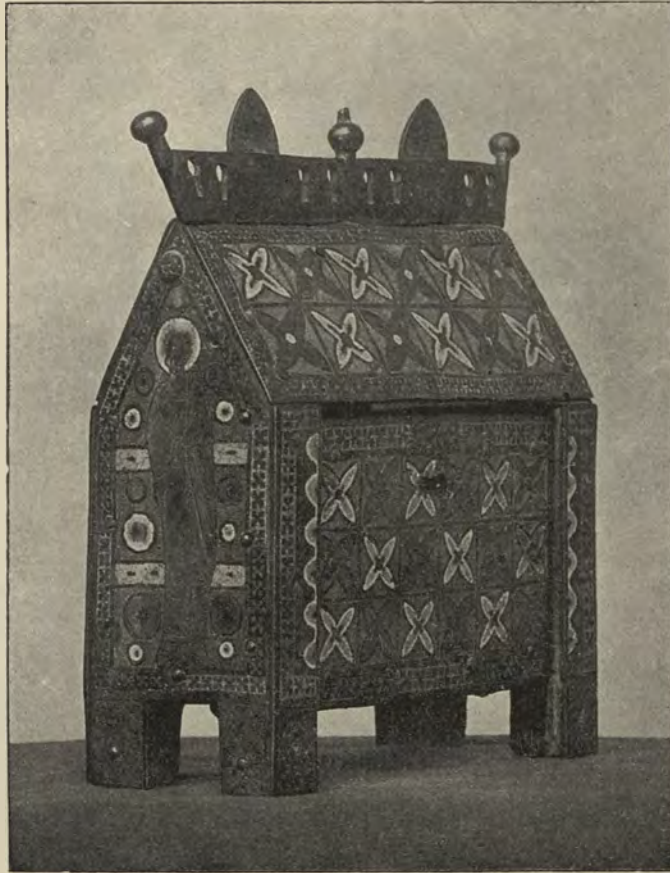


Abb. 24. Reliquiar der Kirche in Objezierze.

hundert, vielleicht 1775 (Korytkowski II, S. 179), wurde die Kirche neu ausgebaut und mit nüchternen Holzdecken versehen. Lichte Weite 7,50 m.

Die unteren Teile des romanischen Baues bestehen aus Granitquadern, welche am Erdreich bis zu 35 cm, in Kopfhöhe 12—15 cm hoch sind; die Fugen sind nachgeritzt. Rings um die Kirche zog sich ein aus einer Schräge gebildeter Sockel. Auf dieser Schräge findet sich an einer Stelle der Südseite mit lateinischen Großbuchstaben des 14. Jahrhunderts die Inschrift eingegraben: *Hic jacet Elene*, dahinter ein kleines Wappen mit einem nach links geneigten Pfeile. Die oberen Teile der Umfassungsmauern und des

Türme bestehen aus Ziegeln von 26 : 13 : 7,5 cm Abmessung. In der Süd-
 mauer des Langhauses ist unter einer wertlosen, neueren Vorhalle ein altes
 Portal (Abb. 23) erhalten, welches bei doppelt abgestufter Leibung im Rund-
 bogen geschlossen ist, während die Thüröffnung von einem geraden Sturze
 überdeckt wird; das Kämpfergesims setzt sich aus Platte und Schräge zu-
 sammen; das senkrechte Gewände ist in Granit, die Bögen sind in Ziegeln



Abb. 25. Reliquiar der Kirche in Objezierze.

ausgeführt. Auch der Turm (Abb. 21) ist der Hauptsache nach romanisch
 und hat am obersten Stockwerke Rundbogenfriese; die Strebepfeiler und
 der Helm gehören dem vorigen Jahrhundert an. Bei der spätgotischen Er-
 weiterung wurden die Granitquader und Ziegel der abgebrochenen Bauteile
 sehr zahlreich wieder benutzt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber. Der ältere, im Stile der Hoch-

renaissance, ist 21 cm hoch und wurde 1559 gefertigt; die Flächen des sechspaisförmigen Fußes sind mit zartem Rankenwerk gefüllt. Der jüngere, in den Formen der Spätrenaissance, wurde 1634 geschenkt.

Pacificale aus vergoldetem Silber, 65 cm hoch, 1657.

*Reliquiarum (Fig. 24—25) in Gestalt eines Giebelhäuschens. Die hölzernen Wände sind von vergoldeten, mit Grubenschmelz überzogenen Kupferblechen bekleidet. Auf der vorderen Langseite ist der Martertod des S. Dionysius, Schutzheiligen von Frankreich, dargestellt; auf der Dachfläche wird der Heilige enthauptet; auf der Wandfläche darunter übergibt er einem Priester, welcher vor einem mit Kreuz und Kelch besetzten Altare steht, sein Haupt, während hinter ihm sein Mörder zusammenbricht und Gott aus den Wolken die segnende Hand herabreicht. Die beiden Schmalseiten zeigen jede die schlanke Gestalt eines mit der Toga bekleideten Heiligen. Die Dach- und die Wandfläche der Rückseite, von denen die letztere zum Oeffnen umgelegt werden kann, werden von einem Flächenmuster bedeckt. Der Kamm auf der Firstlinie trägt zwei Plättchen mit Engelgestalten. Die in Linien eingeritzten figürlichen Darstellungen zeigen eine edle Haltung; auf der Vorderseite sind die Köpfe in Relief aufgesetzt. Das Email hat sich, soweit es nicht äußere Schäden erlitten hat, vorzüglich erhalten; die Farben sind ohne Tönung aufgetragen, und als Hauptfarbe ist Dunkelblau, daneben sind Grünblau, Smalteblau, Rot, Gelb und Weiß verwendet. Das Kästchen mißt bis zur Firstkrönung 24 cm. Als Zeit der Verfertigung ist die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts und als Ort derselben Limoges anzunehmen.

Ewige Lampe, Silber, Spätrenaissance.

Achteckiger Weihwasserkessel aus vergoldetem Kupfer, mit eingeritztem, nüchternem Maßwerk, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Zwei kleine Messingkronleuchter, der eine mit dem doppelköpfigen deutschen Reichsadler auf der Spitze aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der andere jünger.

Vier Zinnleuchter von 1780.

Zwei Glocken von 70 und 75 cm Durchmesser mit gotischen Minuskelschriften.

Grabplatten des Andreas Objeziarski † 1594 und seiner Frau, an der Umfassungsmauer, die erste links, die zweite rechts vom Hochaltare eingemauert. Beide sind liegend dargestellt. Nur das Denkmal des Mannes ist mit Inschrift versehen.

Obornik, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Schneidemühl, auf dem rechten Ufer der Warthe.

Obornik besaß im 14. Jahrhundert Magdeburger Recht; als die Verleihungs-Urkunde bei einem Brande um 1480 verloren ging, erhielt es 1485 von König Kasimir Jagello seine rechtliche Stellung von neuem bestätigt.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Die Baulasten trägt der Staat.

Ein Pfarrer von Obornik nennt sich als Verfasser einer Urkunde vom Jahre 1303 (Cod. dipl. No. 868).

Arg verstümmelter, spätgotischer Ziegelbau, von welchem nur die Umfassungsmauern und die Pfeiler alt sind; das Hauptschiff endet im Osten dreiseitig, hat auf der Nordseite ein Nebenschiff und im Westen einen geviertförmigen Turm.

Mefskelch und Speisekelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Deckel eines Räuchergefäßes, Messing, spätgotisch.

Taufkessel aus getriebenem Kupfer, 40 cm hoch, aus dem 18. Jahrhundert. Am Deckel die Umschrift:

Ehr sei Gott in der Höhe.

Kupferner Weihwasserkessel, mit getriebenem Rankenfries, aus derselben Zeit.

Zwei Standleuchter aus Messing, welche beide am Fusse die Inschrift tragen:

Das Gew: der Buchbinder, Zin- und Glockengieser 1769.

Holzrelief, die h. Jungfrau innerhalb eines Rosenkranzes, 18. Jahrhundert.

Glocke von 42 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen 1791.

Die katholische Kapelle zum h. Kreuze ist ein einschiffiger Fachwerkbau mit Westturm und dreiseitig geschlossenem Chor, 1766 errichtet.

Die Bildung der evangelischen Gemeinde in Obornik geht in das Jahr 1775 zurück. Die alte Kirche, ein Fachwerkbau, stand auf dem Markte, war 1777 geweiht, aber bei dem Stadtbrande von 1814 zerstört worden. Im Jahre 1821 erhielt die Gemeinde von der Regierung das Gebäude des aufgehobenen Franziskaner-Klosters überwiesen und richtete dasselbe zum gottesdienstlichen Gebrauche ein.

B. Warnitz, Kurze Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Obornik von 1777 bis 1877. Obornik 1877.

Parkowo, Dorf 9 km nordöstlich von Obornik, Station der Eisenbahn Posen-Schneidemühl.

Katholische Pfarrkirche S. Margarete.

Die Kirche wurde 1448 zur Pfarrkirche erhoben. Das gegenwärtige Gebäude, ein Kuppelbau mit Umgang, aus Ziegeln errichtet und geputzt, wurde 1781—1802 in klassizistischen Formen ausgeführt, 1845 geweiht und 1853 mit Zinkdächern versehen (Korytkowski II, S. 200).

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 65 cm hoch. Stempel der Stadt Breslau nebst Zeichen des Beschaumeisters und Meisterstempel GK (Rosenberg, No. 446, 449 und 475).

Mehrere Kaseln und Pluviale des 18. Jahrhunderts.

Ritschenwalde, polnisch Ryczywół, Stadt 13 km nordwestlich von Rogasen.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

1459 gegründet, 1653 erneuert (Korytkowski II, S. 183).



Kunstloser, einschiffiger Holzbau, im Osten dreiseitig geschlossen. In geringer Entfernung vor der Westfront der Glockenturm.

Monstranz aus teilweise vergoldetem Silber, dreitürmiger Spitzbau der Spätrenaissance, 68 cm hoch, mit den Standbildern der h. Jungfrau, des S. Adalbert und S. Nikolaus, auf der Spitze die

Abb. 26. Kreuzigungsgruppe; 1620 beschafft und 1747 erneuert.

Glocken: Die größte mit 85 cm Durchmesser, spätgotisch. In der Ansicht ein flach erhabenes Weikecross (Abb. 26), am Halse die Umschrift:

O rex glorie preveni cum pace. Maria . . hilf uns.

Die drei anderen hängen unzugänglich. Eine derselben mit der Inschrift:

Christian Hampel me fecit.

Rogasen, polnisch Rogoźno, Stadt 17 km nordöstlich von Obornik, Station der Eisenbahn Posen-Schneidemühl.

Rogasen, 1248 Rogozne, 1255 Rogosen genannt, lag an der von Posen nach Norden führenden Handelstraße, welche hier unter dem Schutze einer Burg die den Abfluß des Rogasener Sees aufnehmende Welna kreuzte; seit alter Zeit war es Sitz eines Kastellans. Deutsches Stadtrecht erhielt es im Jahre 1280 von Przemislaus II., welcher, nachdem er sich einige Monate zuvor zum König hatte krönen lassen, hier im Februar 1296 ermordet wurde. Nach einem Brande bestätigte König Wladislaus II. im Jahre 1427 das deutsche Recht. Rogasen war königliche Stadt, wurde aber während des 15. und 16. Jahrhunderts vorübergehend verpfändet. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde es durch Krieg und Feuersbrunst heimgesucht. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde südlich von der Altstadt den See entlang die von deutschen Handwerkern bevölkerte Neustadt angelegt.

Katholische Pfarrkirche S. Veit.

Patron: der Staat.

Die Kirche wird zum ersten Male 1256, ein Pfarrer derselben 1326 urkundlich erwähnt (Cod. dipl. No. 344 und 1068).

Ziegelbau vom Ausgange der Gotik, 1526 begonnen (Abb. 27). Dreischiffige Hallenkirche, deren Mittelschiff auf der Ostseite sich in einem dreiseitig schließenden Chor fortsetzt, während die Seitenschiffe geradlinig enden; Mittelschiff und Chor haben Sterngewölbe, die Seitenschiffe Kreuzgewölbe. Ein Turmbau fehlt. Das Innere der Kirche mißt in der Breite des Chores 9,50 m, des Mittelschiffes 8,20 m und des Langhauses 19,50 m. Die rechteckigen Pfeiler des Langhauses sind an den Kanten zweimal um einen halben Stein abgestuft und mit Rundstäben, Fasen oder auch Kehlen aus-

gestattet; sie haben gegen das Mittelschiff und die Seitenschiffe teils dreiteilige Runddienste, teils rechteckige, an den Kanten abgefaste Dienste, denen sich die Gewölbe ohne Vermittlung besonderer Kapitäle aufsetzen. Im Chore sind die Gewölbeanfänge mit kleinen Menschenköpfen geschmückt. An der Nordwestecke des nördlichen Seitenschiffes ist eine nach dem Dache

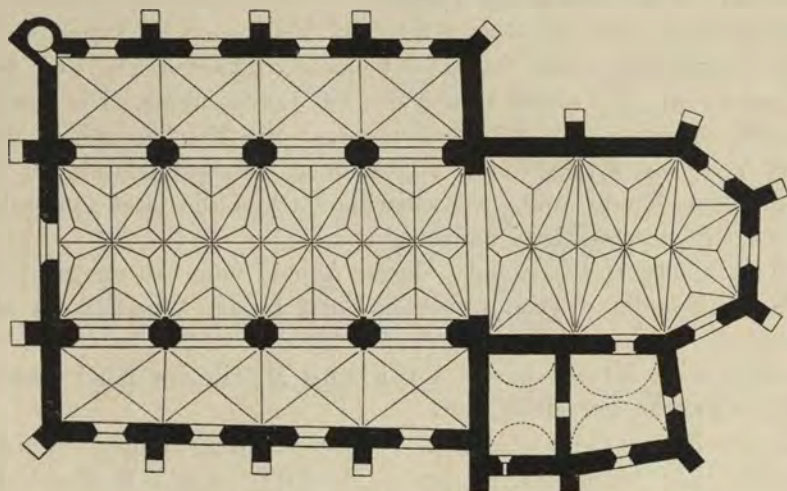


Abb. 27. Katholische Pfarrkirche in Rogasen.

führende Wendeltreppe angelegt, welcher sich über dem nordwestlichen Strebepfeiler des Mittelschiffes eine zweite Wendeltreppe für das Hauptdach anschließt. Die Sakristei und die Schatzkammer liegen auf der Südseite des Chores; beide haben Tonnengewölbe.

Das Innere der Kirche wurde im 17. oder 18. Jahrhundert geputzt und dabei teilweise verändert. Die Fenster sind sämtlich erneuert. Alt ist noch das Gewände der Westthür (Abb. 28).

Auf den Außenflächen sind die Ziegel mit zahlreichen Namen und Inschriften bedeckt, deren wichtigste sich links, unterhalb des östlichen Chorfensters befindet und, auf drei Ziegeln noch vor dem Brande eingegraben, den Tag der Grundsteinlegung meldet¹⁾:

Fundacio prima injectio lapidis tercia July 1526 hora 8 vel. XO. XY.

Die Südseite der Kirche ist besonders in den Ecken der Strebepfeiler sehr reich an Näpfchensteinen (Hockenbeck, Näpfchensteine. Z. H. Ges. I, S. 118 und II, S. 86).

Altar am Ostende des nördlichen Seitenschiffes, Klappaltar mit wertlosen Bildern, in die Mauer eingelassen und von barocken, aus Holz geschnitzten Ornamenten und in Stuck modellierten Trophäen umrahmt.

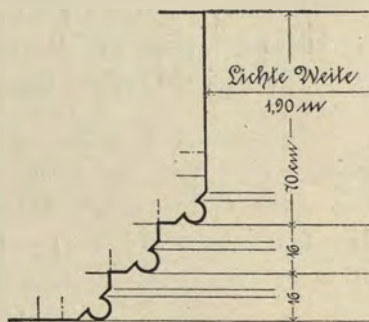


Abb. 28. Rogasen. Thürgewände.

¹⁾ Eine zweite Inschrift von 1526, welche Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 399 mitteilt, ist nicht zu finden.

Taufkessel aus Messinggufs, von drei Klauenfüßen getragen, 60 cm hoch. Die Inschrift, welche den Rand des Kessels umzieht, ist nicht völlig verständlich, bekundet jedoch, daß der Kessel für die Kirche, „in honorem sancti Viti“ gegossen wurde; sie wird von fünf Heiligengestalten unterbrochen, welche innerhalb einer maßwerkartigen, wenig erhabenen Umrahmung stehen. Rohe Arbeit um 1500.

Stilistisch ungetreue Abbildung in Raczynski, Wspomnienia Wielkopolski I, S. 167.

Der sechseckige, mit Oelfarbe bemalte, hölzerne Deckel des Taufkessels stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die geschweiften Grate waren ehemals mit Krabben besetzt; die Flächen zeigen die Taufe Christi, S. Veit, den Evangelisten S. Johannes, den auferstandenen Christus, Maria mit dem Kinde und S. Katharina. Ohne die jetzt fehlende Spitze 54 cm hoch. In der Sakristei aufbewahrt.

Kruzifix aus Holz, bemalt, derbe Arbeit vom Ausgange des Mittelalters. Vom ehemaligen Triumphbalken, jetzt in der Vorhalle des südlichen Einganges.

Christus im Elend sowie Anna und Maria das Kind haltend, bemalte Holzbildwerke derselben Zeit.

Silberne Monstranz, teilweise vergoldet, dreitürmiger, spätgotischer Aufbau mit den Standbildern der h. Jungfrau sowie S. Benedikts und S. Adalberts. Der Fuß 1628 erneuert. Der auf der Unterseite eingegrabene Inschrift zufolge gehörte die Monstranz dem aufgehobenen Benediktiner-Kloster in Lubin. Höhe 1 m.

Pacificale aus vergoldetem Silber, das Kreuz von 1516, der Fuß aus dem 17. Jahrhundert. Höhe 45 cm.

Silberne ewige Lampe, 1689.

Mehrere gestickte Priestergewänder aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die drei Glocken hängen unzugänglich.

Die in der Neustadt gelegene **evangelische Pfarrkirche**, deren Gemeinde sich mit der Gründung der Neustadt bildete, ist ein Putzbau aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Getriebene Messingschüssel im Provinzial-Museum zu Posen.

Roschnowo, Gutsbezirk 6 km östlich von Obornik.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Im Mittelalter gegründet, 1798 als Ziegelbau erneuert.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, mit den Stempeln der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und des Meisters IW.

Zwei silberne Pacificale, 1645 und 1765 geschenkt.

Glocke von 49 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Gloria in excelsis deo. 1683.

Welna, Gutsbezirk 10 km nordöstlich von Obornik, am Welna-Bache.
Katholische Kirche zum h. Kreuze, zur Pfarrei Parkowo gehörig.

Patron: das Kloster Berge in Magdeburg.

Die Kirche wurde im Anfange des 17. Jahrhunderts von der Guts-herrschaft erbaut, 1727 erneuert und 1731 geweiht (Korytkowski II, S. 201).



Abb. 29. Kirche in Welna.

Einschiffiger Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, in Gestalt eines lateinischen Kreuzes, im Osten dreiseitig geschlossen; Breite des Mittelschiffes 6,50 m. Neben dem Chore liegen zwei Sakristeien, und als Fortsetzung derselben zieht sich ein niedriger Gang um das Mittelschiff herum, so daß der äußere Anblick einen gewissen malerischen Reiz gewährt (Abb. 29).

Das Innere ist mit Leimfarben-Malereien ausgestattet. An der Decke: Kaiser Constantin erblickt das h. Kreuz, und seine Mutter Helena findet dasselbe auf Golgatha. An den Wänden: Christus, Maria und die Apostel. Die Oelbilder am Gestühl, welche das Vaterunser, die Seligpreisungen und Allegorisches darstellen, sind unbedeutende handwerkliche Leistungen.

Die katholischen Pfarrkirchen in Boruschin, Ludom und Polajewo sind neuere Ziegelbauten, die in Lang-Goslin ein kunstloser Holzbau von 1778.

KREIS SAMTER.

Biezdrowo, Dorf 5 km südwestlich von Wronke.

Katholische Pfarrkirche, dem h. Kreuze und S. Nikolaus geweiht.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche gehört im wesentlichen einem spätgotischen Ziegelbau an, dessen Grundrifs bei der stattlichen inneren Breite von 11 m die übliche einschiffige, im Osten dreiseitig geschlossene Gestalt besitzt. Ursprünglich gewölbt, erhielt die Kirche im 18. Jahrhundert eine Holzdecke; gleichzeitig wurden zu beiden Seiten des Hochaltares Emporen eingebaut, das Aeufserere geputzt und vor der Westfront ein Turm mit gefälliger Haube errichtet, welche 1890, vom Blitze getroffen, in Anschluß an die alte Gestalt erneuert wurde.

Kruzifix aus Holz, bemalt, aus dem 15. oder 16. Jahrhundert, ehemals auf dem Triumphbalken, jetzt hinter dem Hochaltare aufgestellt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, der eine in reicher Spätrenaissance von 1655, der andere von 1729 ohne Schmuckwerk.

Zwei Pacificale aus vergoldetem Silber, Rokoko, das eine von 1779 in Sonnenform, das andere in Kreuzgestalt.

Pluviale, barockes Silbergewebe mit in Gold gestickten Blumenranken.

Glocken: 1) zwei spätgotische Glocken von 75 und 63 cm Durchmesser, am Halse der gröfseren: *Got, Maria helpe mir. Nicolaus.*

2) 50 cm Durchmesser, 1608 von O. Albrecht aus Landsberg a. W. gegossen:

Verbum domini manet in aeternum.

Ioachimus Conovius pastor. Anno MDCVIII.

Hans Neumann, Thomas Pole, Kirchweter.

M. Otto Albrecht.

Grabplatte des Lukas Bobolecki, Sohn des Stanislaus Bobolecki von Bnin, † 1622 im Alter von 16 Jahren, bereits zu seinen Lebzeiten gesetzt; in italienischer Auffassung. Innen an der Nordmauer.

Bythin, Dorf 15 km südwestlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche, S. Maria, Allerheiligen und S. Nikolaus geweiht.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, an Stelle eines älteren Baues 1534 errichtet, einschiffig bei 9,30 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen; an der Südwestecke eine Wendeltreppe zum Dachraume. Die Gewölbe sind durch eine Holzdecke ersetzt. Rechts neben dem östlichen Fenster der Südseite ist auf zwei Ziegeln das Jahr der Erbauung eingegraben:

Anno domini 1534.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Renaissance, Spitzbau mit den Standbildern der Heiligen Nikolaus und Stanislaus.

Glocke von 60 cm Durchmesser, 1791 gegossen. Am Halse die Umschrift:

Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen.

Duschnik, Dorf 23 km südwestlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: der Staat.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau von 8,50 m innerer Weite, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Sterngewölben überdeckt; an der Nordwestecke ein runder Treppenturm. Größere Bauarbeiten fanden 1760, 1830 und 1891 statt (Korytkowski II, S. 143).

Triumphbalken, Christus am Kreuze, Maria und Johannes, 16. Jahrhundert. Bei den letzten Bauarbeiten verständnislos übertüncht.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 70 cm hoch, 1703.

Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber, 21 cm hoch. Auf dem vierpafs förmigen Fusse die gravierten Brustbilder der h. Jungfrau, S. Barbara und S. Katharina sowie eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe.

Vier Kelche der Renaissance, einer aus dem 16., die drei anderen aus dem 17. Jahrhundert.

Spätgotische Glocke von 86 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

In nomine domini. Amen. O rex glorie veni cum pace.

Grabtafel an der Südmauer, mit einfacher Renaissance-Umrahmung. Die gemalte Schrift der Tafel wurde durch den neuerdings aufgetragenen Oelanstrich zugedeckt.

Kupferne Grabplatte des Pfarrers Andreas Cichowski † 1764, mit einer Inschrift bedeckt; jetzt aufsen an der Nordmauer aufgestellt.

Kaźmierz, Dorf 11 km südlich von Samter, Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Der Höhenrücken westlich von Kaźmierz ist besonders reich an vorgeschichtlichen, mit der Hallstätter Zeit beginnenden Funden.

B. Florschütz, Der Urnenfriedhof von Kaźmierz. Z. II. Ges. V, 181.

Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Patron: die Guts herrschaft.

Die Kirche bestand bereits 1298 bei der Teilung des Posener Archidiaconats (Cod. dipl. No. 770). 1494 wurde sie in Ziegeln neu erbaut und 1738 wieder hergestellt (Korytkowski II, S. 177).

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 30). Dem 8,60 m breiten Schiffe fügt sich östlich ein 7,70 m breiter, dreiseitig geschlossener Chor und nördlich, durch zwei Bögen getrennt, ein 3,70 m breites Seitenschiff an. Sterngewölbe. Der zerstörte Westgiebel zeigt übereinander zwei Reihen Blenden, von welchen die obere flachbogig, die untere kielförmig geschlossen und jede Blende mit einem Kreuze ausgesetzt ist.

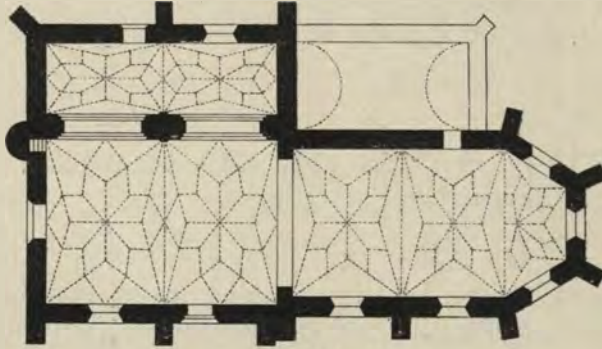


Abb. 30. Kirche in Kaźmierz.

Altar im Seitenschiff, Spätrenaissance. Im Sockel auf Holz gemalt S. Anna mit Maria und dem Kinde zwischen Engeln.

Kruzifix vom ehemaligen Triumphbalken, aus bemaltem Holze, spätgotisch; jetzt in der südlichen Vorhalle. Dasselbst noch ein zweites Kruzifix von jüngerem Ursprunge und geringerem Werte.

Die h. Jungfrau, bemaltes Hochrelief aus Holz, spätgotisch.

Chorstuhl für 5 Sitze, spätgotisch, mit Malereien aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Beichtstuhl, Spätrenaissance, mit Resten ornamentaler Bemalung.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocke von 25 cm Durchmesser, bezeichnet 1642.

Kleines Wandgrab des Johannes Niegolewski, Landrichters von Posen, und seiner Frau Agnes geb. Konarzewska † 1631. Beide knieen unter einem Kreuze, nur die Grabschrift der Frau ist ausgefüllt. Auf der Innenseite der Südmauer.

Obersitzko, polnisch Obrzycko, Stadt 11 km nordwestlich von Samter, am linken Ufer der Warthe.

Obersitzko war seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts Kastellanei. Der Grundherr Christoph Radziwiłł erwirkte 1638 für den Ort das magdeburgische Stadtrecht; sein Sohn gewährte 1643 den zuziehenden Ansiedlern

freie Ausübung ihres Bekenntnisses; infolge dessen ließen sich zahlreiche Evangelische aus den deutschen Nachbargebieten in Obersitzko nieder. Später gelangten in den Besitz der Stadt die Familien Radomicki und Raczynski, welcher letzteren sie noch jetzt gehört.

J. Friedländer, Der Fund von Obrzycko, Silbermünzen aus dem zehnten christlichen Jahrhundert. Berlin 1844.

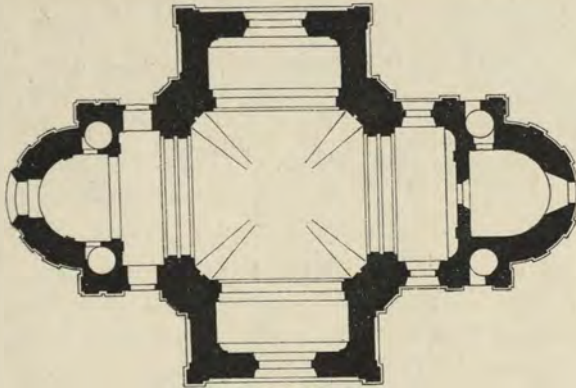


Abb. 31—32. Kath. Pfarrkirche in Obersitzko.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und S. Paul, am westlichen Ende der Stadt gelegen.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Obersitzko.

Die ersten urkundlichen Erwähnungen der Kirche sind aus den Jahren 1256 und 1298 (Cod. dipl. No. 344 und 770) erhalten. Als im Jahre 1791 der

Turmhelm der gegenwärtigen Kirche erneuert wurde, fand man in dem Knaufe desselben ein vom 26. Oktober 1728 ausgestelltes Schriftstück, laut welchem der Grundherr Wladislaus Radomicki den Bau der Kirche 1714 nach der Zeichnung des italienischen Baumeisters Pompeo Ferrari¹⁾ begonnen und sein Sohn Joseph Radomicki denselben vollendet hatte.

Die Kirche (Abb. 31—32), ein einfacher, durch gute Verhältnisse ausgezeichneter, barocker Putzbau, hat eine centrale Gestalt mit nach Osten gerichteter Hauptachse. Um eine Vierung von 8,75 m Spannweite, deren Walmkuppel mit einem vierseitigen Zelt-dache abgedeckt ist, legen sich vier tonnengewölbte Kreuzarme. Die beiden in der Hauptachse gelegenen Kreuzarme erweitern sich jeder zu einer halbrunden Nische, von denen die westliche die Orgelbühne und die hinter dem Hauptaltare gelegene östliche die Sakristei enthält, während über ihr sich der mit Schindeln gedeckte Glockenturm aufbaut.

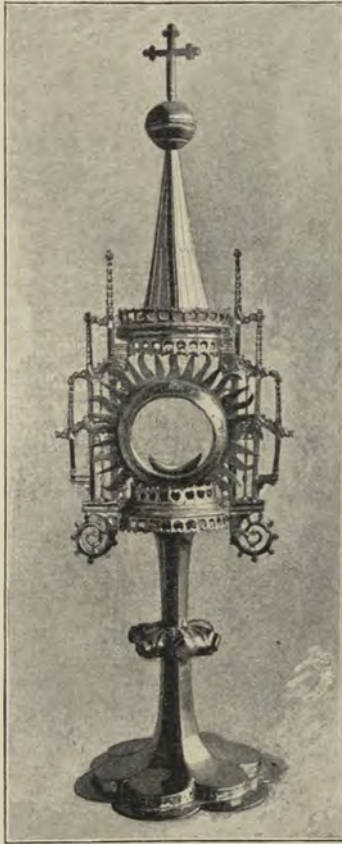


Abb. 33. Obersitzko. Monstranz.

Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotisch, einen einfachen Spitzbau zwischen zwei Strebepfeilern darstellend, 58 cm hoch (Abb. 33).

Eine zweite Monstranz, barock, 78 cm hoch.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, jeder 23 cm hoch:

1) spätgotisch; auf dem sechspaisförmigen Fusse die gravierten Bilder des auferstandenen Heilands sowie der Heiligen Paul, Magdalena, Maria, Katharina und Peter.

2) Spätrenaissance, 1605 geschenkt.

Waschbecken aus schwarzem Marmor, in der Sakristei, 1727.

Stuhl, mit gepresstem, farbigem Leder bespannt, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Drei kleine, unzugänglich aufgehängte Glocken.

Im nördlichen Kreuzarme das Grabdenkmal Ignaz II. Raczynski, Erzbischofs von Gnesen, † 1823 in Galizien und 1854 in der Kirche beige-
gesetzt. Das Modell des Denkmals fertigte 1841 L. W. Wichmann in Berlin. Auf einem, von zwei gedrunenen Pfeilern getragenen Unterbau mit der Inschrift kniet die Gestalt des Erzbischofs, den Stab im Arme, die Mitra zu

¹⁾ „Za abrysem architekta Ferarego Pompeij Włocha, który na ten kościół abrys wydał.“ Das sehr zerstörte Schriftstück wurde wieder in den neuen Turmknopf gelegt, nachdem der damalige Pfarrer Martin Plucinski eine Abschrift desselben zu den Pfarrakten genommen hatte.

seinen Füßen, betend vor einem kleinen Altare. Das architektonische Beiwerk in den Formen der Berliner Bauschule. Der Unterbau aus grauem Marmor, die Gestalt und der Altar aus Bronze.

Im südlichen Kreuzarme ein 3 m hohes und 6 m langes Oelgemälde, darstellend das Abendmahl Christi, von Eugenio Caxes aus Madrid in der Art der späteren Italiener 1609 gemalt, von Graf Athanasius Raczyński 1858 aus dem Refektorium des Hieronymiten-Klosters in Guadalupe erworben¹⁾.

J. A. C. Bermudez, Diccionario historico de los mas ilustres profesores de las bellas artes en España. Madrid 1800. Bd. I, S. 305.

Evangelische Pfarrkirche, auf der Nordseite des Marktes.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Die Aufzeichnungen der Kirchenbücher reichen bis in das Jahr 1649 zurück. Nachdem die Gemeinde sich 1734 von derjenigen zu Peterawe getrennt hatte, wurde 1739 ihr erstes Gotteshaus bei einem Stadtbrande vernichtet. Ein sofort begonnener Neubau wurde 1746 auf herrschaftlichen Befehl geschlossen und erst 1768, nachdem die Ausübung des lutherischen Bekenntnisses in Polen freigegeben worden war, wieder geöffnet. 1775 wurde die Ausführung eines hölzernen Turmes gestattet.

Rechteckiger Fachwerkbau mit doppelten Emporen, welche nach den Gewerken abgeteilt sind. Tonnengewölbe. Ueber der Hauptfront ein mit Brettern bekleideter Turm.

Hölzerner Taufengel vor dem Altare hängend.

Mehrere Zinnleuchter des vorigen Jahrhunderts, von welchen zwei Stück 1742 „eine löbliche Briederschaft der Schuhknechte in Obersitzko“ stiftete.

Zwei kleine Messingkronleuchter des 18. Jahrhunderts, der eine 1773 vom Stadtrichter J. G. Börwaldt geschenkt.

Von den drei Glocken trägt die größte mit 57 cm Durchmesser die Inschriften: *Gloria in excelsis deo. Me fecit Adam Huldt. Posen.*

Die von Gott wiedererlangte Freyheit unser liberum exercitium.

Obryzko. Anno 1768.

Die beiden anderen mit 55 und 43 cm Durchmesser tragen am Halse die Umschrift: *Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen 1796.*

Ehemaliges **Rathaus**, in der Mitte des Marktes stehend.

Eigentum der Grundherrschaft und gegenwärtig vermietet.

Unverputzter, barocker Ziegelbau.

Ein Fenster der Südseite wurde 1857 mit einer vom Jahre 1527 datierten Marmor-Umrahmung im Stile der Frührenaissance eingefasst, welche Graf Athanasius Raczyński 1843 in Kloster Batalha in Portugal erworben hatte.

¹⁾ Graf A. Raczyński bekleidete von 1842 bis 1852 das Amt des preussischen Gesandten in Lissabon und in Madrid. Sein Bericht über die Erwerbung des Bildes im Pfarrarchive.

Ottorowo, Dorf 12 km südwestlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche wird 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau (Abb. 34), 1533 begonnen, zweijochig bei 9,50 m innerer Breite, im Osten nach drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Sterngewölben überspannt. Auf der Nordseite die mit

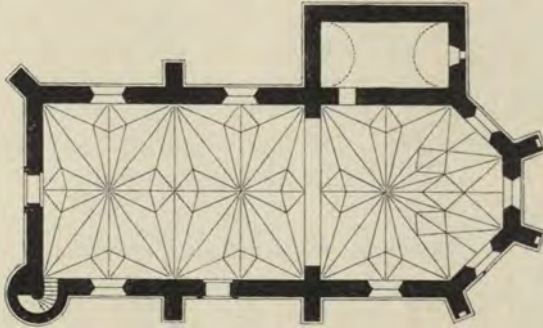


Abb. 34. Kirche in Ottorowo.



Abb. 35.
Sockelgesims.

einem Tonnengewölbe versehene Sakristei. An der Südwestecke eine zum Dache führende Wendeltreppe. Unter dem gegen Südost gerichteten Fenster ist auf vier Ziegeln die Inschrift eingegraben:

Hoc opus inceptum edificare anno 1533.

Die Fenster wurden im 18. Jahrhundert bis auf eines, welches man vermauerte, sämtlich erneuert. Um die Kirche und die Sakristei zieht sich ein aus einer Schräge gebildetes Sockelgesims (Abb. 35), welches sich zu einer rechteckigen Umrahmung um die beiden Thüren verkröpft.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance; Spitzbau mit den Standbildern der Heiligen Adalbert und Stanislaus, auf der Spitze ein Pelikan. Höhe 87 cm.

Kelch aus vergoldetem Silber von 1653 und Patene von 1700.

Pacificale aus getriebenem Silber, 17. Jahrhundert, 61 cm hoch.

Glocken: 1) 60 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus tecum. 1541.

Die Modelle der Ornamente sind dieselben wie an der 1539 gegossenen Glocke in Chojnica, Kreis Posen-Ost.

2) Eine kleine Glocke mit der Umschrift am Halse:

Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen 1795.

Peterawe, Dorf 3 km nordwestlich von Obersitzko, jenseit der Warthe.

Peterawe, in polnischer Zeit Piotrowo genannt, war ein deutschrechtliches Dorf, als Herzog Przemislaus II. es 1280 den Dominikanern in Wronke

schenkte. Seitdem deutsche Einwanderer den Ort 1613 von neuem begründeten, entstand hier eine evangelische Gemeinde, mit welcher bis 1734 diejenige von Obersitzko vereinigt war.

Evangelische Pfarrkirche.

Die ursprüngliche, 1672 aus Schrotholz errichtete Kirche hing mit dem Pfarrhause zusammen. Im Jahre 1839 liefs die Gemeinde sie abtragen und unter Benutzung alter Bauteile, insbesondere der Kanzel und des Taufengels, den gegenwärtigen Fachwerkbau auf dem Anger der breiten Dorfstrafse ausführen (nach den Pfarrakten).

Mittelgrofse Glocke mit der Inschrift:

*Gloria in excelsis deo. 1618. S. Anna in Peterawe.
Herr Daniel Michaelaj Pastor. Daniel Selicke Schulze.
Herr Andreas Raeschke in Stettin ist mein Beförderer.
Roloff Blasser in Stettin hat mich gegossen.*

Pinne, polnisch Pniewy, Stadt 25 km südwestlich von Samter, Station der Eisenbahn Rokietnice-Meseritz, an der Strafe von Posen nach Schwerin, seit 1287 urkundlich genannt.



Abb. 36. Katholische Pfarrkirche in Pinne.

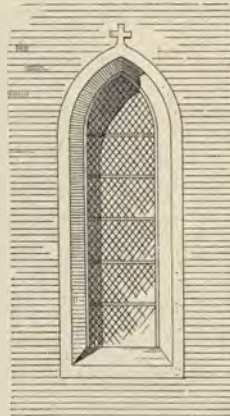


Abb. 37.

Pinne. Fenster (Wiederherstellung).
1 : 125.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: die Gutsherrschaft.

Ueber den Ursprung der Kirche ist nichts bekannt. Nach einem im Anfange des 17. Jahrhunderts stattgehabten Brande wiederhergestellt, wurde sie 1635 neu geweiht; doch bedingte ein Brand im Jahre 1772 eine abermalige Wiederherstellung (Korytkowski II, S. 150).

Verstümelter, spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche mit kurzen Seitenschiffen und weit nach Osten verlängertem, dreiseitig geschlossenem Mittelschiff; an der Südwestecke ein quadratischer, mit Blenden gegliederter Turm (Abb. 36). Die Gewölbe sind durch Holzdecken ersetzt. Auf der Südseite eine Vorhalle mit geputztem Renaissance-Giebel, dessen drei Säulen in Nischen stehen. Lichte Weite des Mittelschiffes 11 m.

Der Westgiebel zeigt die bekannte Abtreppung der Schichten mit einer besonderen Betonung der Giebellinie durch vorgesteckte Binderköpfe. Unter dem Hauptgesimse zieht sich ein vertiefter geputzter Fries hin; vom Hauptgesimse selbst sind nur die beiden unteren Schichten alt, eine Kehle, darüber ein Viertelstab. Den Sockel bildet eine Rollschicht, welche nach einem Viertelstabe geformt, teilweise aber auch schlichtweg zugehauen ist. Die Fenster sind viereckig verändert worden, doch erkennt man noch, daß die Leibung der ursprünglichen Spitzfenster geputzt und auch in der Ansicht mit einem Putzstreifen umzogen war, welcher auf der Spitze ein Kreuzchen trug (Abb. 37). Der Eingang zur Kirche unter der Vorhalle auf der Südseite ist alt, sein aus Formziegeln gebildetes Gewände aber überputzt; er wird von einer Holzthür des 17. Jahrhunderts verschlossen.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, Renaissance, Barock und Rokoko.

Glocken: 1) 33 cm Durchmesser, ringsum sauberes Blumenwerk, darüber die Umschrift: *Ave Maria gracia. 1541,*

2) 50 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Innecium sapientie timor dei. 1558.

3) 42 cm Durchmesser, am Halse: *Anno domini 1602.*

4) 93 cm Durchmesser, am Halse:

Woiciech Mrzyglod dal ten dzwon swoim koztem robic anno 1623.

Prelany (!) jest w roku 1727'),

am Rande: *Johann Christian Bruck gofs mich in Posen anno 1727.*

5) 27 cm Durchmesser, am Halse: *Campana agonizantium,*

am Rande: *Fecit a Posen J. Z. Neuberdt 1758.*

Die beiden ersten Glocken hängen im Turme, die drei anderen über dem Eingange zum Friedhofe.

Schlofs. Zweigeschossiger, barocker Putzbau von länglicher Grundform, auf der Vorderseite zwei kurze Seitenflügel, in der Mitte der Vorder- und der Gartenseite breite Risalite, welche, wie die Ansichten der Seitenflügel, mit hohen Giebeln ausgestattet sind. 1739 errichtet.

Psarskie, Gutsbezirk 18 km westlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patrone: die Besitzer von Psarskie und Zajontschkowo.

1) Adalbert Mrzyglod liefs diese Glocke auf seine Kosten machen anno 1623. Sie wurde umgegossen im Jahre 1727.

Die 1462 gegründete und 1500 geweihte Kirche (Korytkowski II, S. 151) ist ein einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, vier mit Sterngewölben überdeckte Joche lang, von denen das östliche flach dreiseitig endet. Vor der West-



Abb. 38. Kirche in Psarskie.

seite erhebt sich ein quadratischer Turm, welcher über dem reich profilierten, spitzbogigen Eingange mit Blenden gegliedert ist und einen 1840 erneuerten, gemauerten Helm trägt (Abb. 38 und 39). Unter dem barocken Hauptgesimse zieht sich ein drei Schichten hohes deutsches Band und ein vertiefter, geputzter Fries hin. Von den in der Barockzeit veränderten Fenstern ist die ursprüngliche, außen mit einem Stabe eingefasste Gestalt noch erkennbar. Lichte Weite 8,70 m.

In der Rückwand einer Sitzbank zwei alte Füllungen mit spätgotischem Maßwerk.

Barocke Monstranz aus vergoldetem Silber, 70 cm hoch.

Getriebene Messingschüssel, deren Schmuck sich auf ein rosettenartiges Ornament in der Mitte beschränkt, 16—17. Jahrhundert, 34 cm Durchmesser.

Sechs barocke Wandleuchter aus getriebenem Silber.

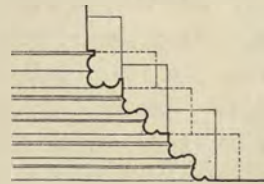


Abb. 39. Psarskie.
Thürgewände.

Grabmal des Grundherrn Lukas Bniński, architektonischer Aufbau mit dem Tode als Sensenmann, ohne Inschrift, an der Südseite, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Abb. 40. Katholische Pfarrkirche in Samter.

Samter, polnisch Szamotuły, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuz.

Samter, 1231 Samotul, 1345 Samptur genannt, lag an der von Posen nach Driesen führenden Straße und erhielt 1450 Magdeburger Recht. Es scheidet sich in eine Altstadt mit der katholischen und eine in der Richtung nach Wronke und Obersitzko angebauten Neustadt mit der evangelischen Pfarrkirche, ohne daß über die Gründung der Neustadt Nachrichten bekannt sind. Ursprünglich war Samter im Besitze der Familie Szamotulski, bis mit der Heirat Lukas II. Górkas und der Katharina Szamotulska 1513 die Stadt unter den Familien Szamotulski und Górkas geteilt wurde; jene war auf der Stelle des späteren Franziskaner-Klosters ansässig; dieser gehörte das in veränderter Gestalt noch erhaltene Schloß bei der Neustadt. Erst 1634 wurde Samter wieder unter einem Besitzer dauernd vereinigt. Die Familie Górkas begünstigte die Einführung der Reformation, insbesondere die Zuwanderung vertriebener Evangelischer; sogar die Pfarrkirche gelangte in protestantischen Besitz. Nach dem Aussterben der Górkas wurde die Pfarrkirche 1594 wieder katholisch, der evangelische Gottesdienst 1620 überhaupt aufgehoben und erst 1784 eine evangelische Pfarrkirche, zunächst aus Fachwerk wieder erbaut.

Lopinski, Materialien zur Geschichte von Samter. 3 Teile. Jahresberichte der Landwirtschafts-Schule zu Samter. Samter. 1886, 1887 und 1892. 4^o. — Besprechung und Ergänzung von A. Warschauer, Z. H. Ges. I, S. 105, III, S. 243.

*Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Samter.

Im Jahre 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats zum ersten Male urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770), wurde die Kirche von Bischof

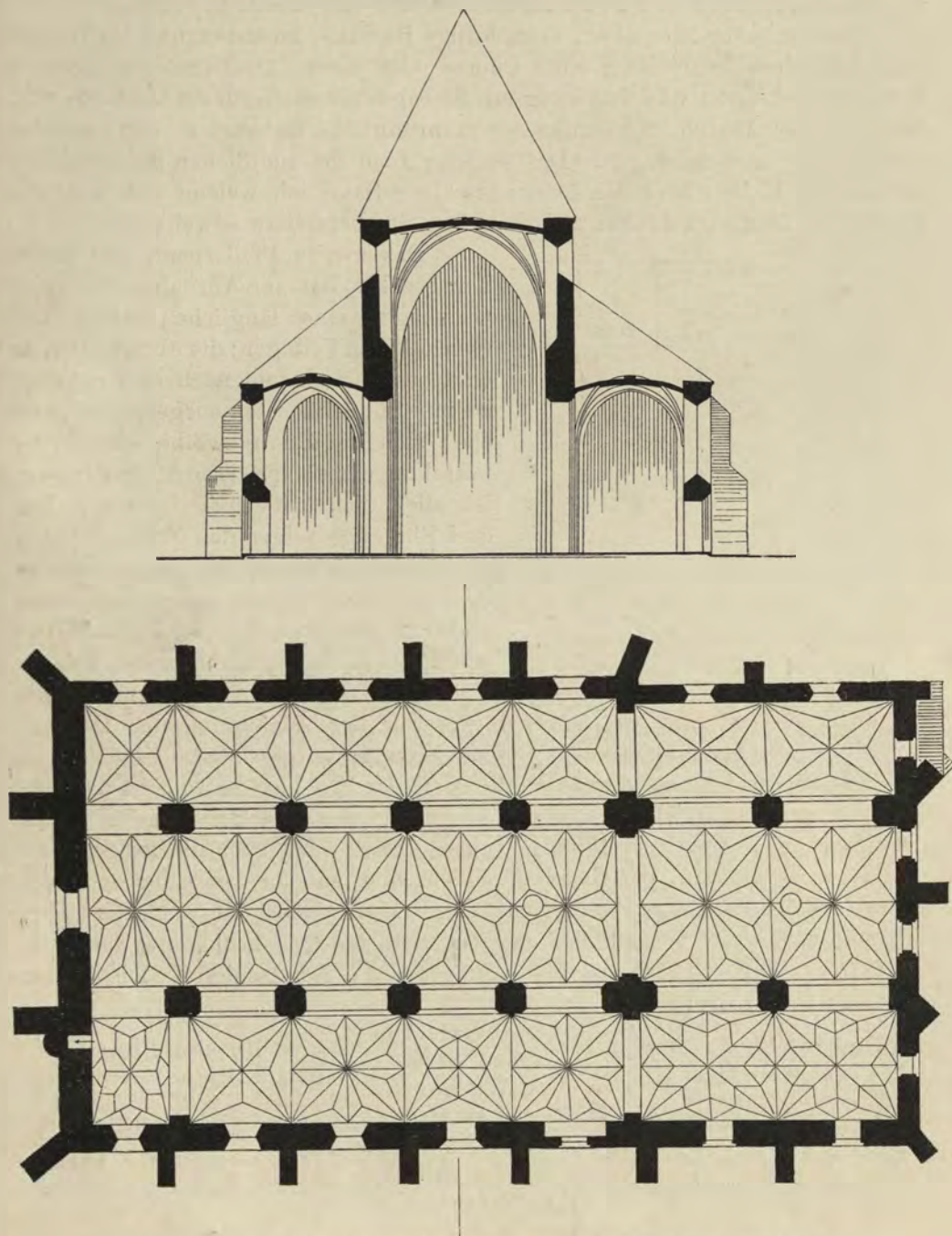


Abb. 41—42. Katholische Pfarrkirche in Samter. Grundriss und Schnitt.

Andreas IV. (1438—79) zur Kollegiatkirche erhoben. Ueber die Baugeschichte sind keine sicheren Nachrichten bekannt. Der Ueberlieferung zufolge begannen zwei Brüder Szamotulski, Dobrogost, Unterkämmerer von Gnesen, und Vincenz, Kastellan von Meseritz, 1423 die gegenwärtige Kirche, welche in den Jahren 1884—86 neu ausgebaut wurde (Korytkowski II, S. 185).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Basilika, im Osten und im Westen ohne besondere Ausbildung eines Chores oder eines Turmbaues von geraden Mauern geschlossen und durchweg mit Sterngewölben überdeckt (Abb. 40—42). Während der Ausführung erfuhr der ursprüngliche Entwurf in den Ostteilen verschiedene Abweichungen. Das östliche Joch des nördlichen Seitenschiffes enthält im Erdgeschoß die tonnengewölbte Sakristei, welche sich über die Flucht der Ostmauer hinaus zwischen den Strebepfeilern erweitert.

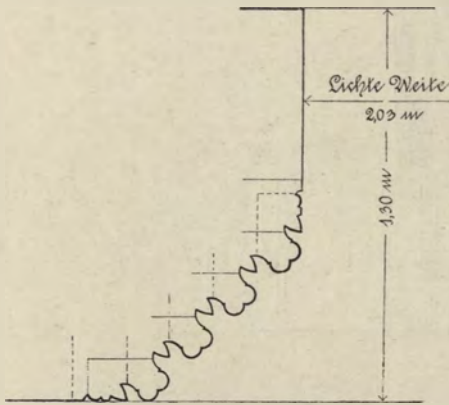


Abb. 43. Samter. Thüргewände.

Das zweite Pfeilerpaar, von Osten her gezählt, hat zur Aufnahme von vier Gurtbögen eine längliche Gestalt mit rechteckigen Vorlagen; die übrigen Pfeiler sind quadratisch und nach den Schiffen zu mit Bündeldiensten ausgestattet, welchen sich die Sterngewölbe ohne Vermittelung eines Kapitāls aufsetzen¹⁾; jetzt ist alles dick mit Putz bedeckt. Die drei Eingänge zeigen den Schmuck reich profilierter und glasierter Ziegel, welche in den Farben Schwarzbraun, Gelbbraun und Grün wechseln (Abb. 43). Das Mittelschiff hat einfache, mit Blenden belebte

Staffelgiebel, von denen der östliche auf der Spitze ein Glockentürmchen mit einer Wetterfahne von 1651 trägt. Für den Zugang zu den Dächern sind einige versteckt angebrachte Wendeltreppen vorgesehen.

Die Kirche ist eine der ansehnlichsten der Provinz, ihr Inneres namentlich von schöner Wirkung. Für eine genaue zeitliche Bestimmung bieten die einfachen Formen allerdings geringen Anhalt. Da aber die zu den Eingängen verwendeten Formziegel dieselben sind wie an den Eingängen der S. Marien-Kirche in Posen, so darf man den Schluss ziehen, daß auch die Pfarrkirche in Samter im wesentlichen vor der Mitte des 15. Jahrhunderts entstand.

*Hochaltar, Spätrenaissance, Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Bilder desselben stellen dar:

Linker Flügel:	Im Aufsätze:	Rechter Flügel:
Innenseite:	Krönung Mariä.	Innenseite:
S. Stanislaus.	Mittelbild:	S. Martin.
Aufsenseite:	Himmelfahrt Mariä.	Aufsenseite:
S. Cyrillus u. S. Methodius.	1521.	S. Johannes u. S. Lukas.
S. Katharina u. S. Odilia.	Im Sockel:	S. Barbara u. S. Dorothea.
	Anbetung der Könige.	

¹⁾ Die schwerfälligen Stuckkapitāle rühren erst vom letzten Ausbau her.



Abb. 44. Hochaltar der katholischen Pfarrkirche in Samter.

Nur das Aufsatzbild stammt aus der Zeit des Altares; alle übrigen sind, in Oel auf Holztafeln gemalt, von einem älteren, dreiteiligen Klappaltare entnommen. Von großer Schönheit sind das Mittelbild und die Innenbilder der beiden Flügel (Abb. 44), welche einen Maler der fränkischen Schule als Urheber vermuten lassen. Das Mittelbild ist leider sehr nachgedunkelt; auch wurde die in den Wolken schwebende Gestalt der Maria beim Bau des Altares erneuert; dagegen ist die alte Jahreszahl 1521 unten noch deutlich erhalten. Die Flügelbilder sind sämtlich übermalt. Die Spruchbänder auf den Bildern der Heiligen Stanislaus und Martin: „Quam

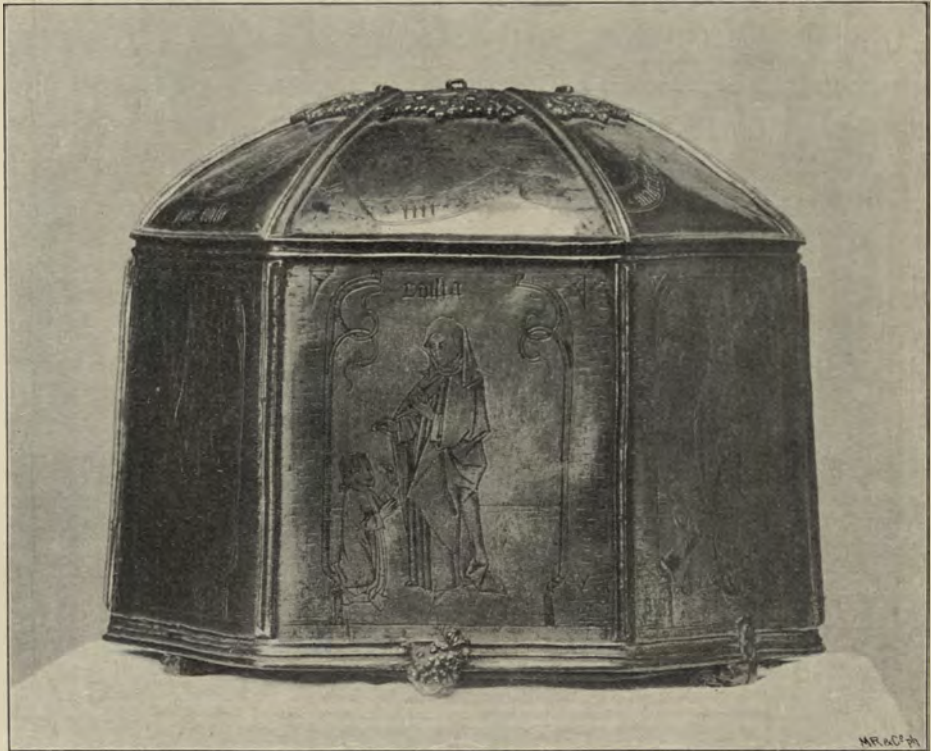


Abb. 45. Reliquiar der katholischen Pfarrkirche in Samter.

pulchri sunt gressus tui in calceamentis“ und „Quae est ista, quae ascendit per desertum“ sind aus dem Hohenliede Salomonis VII, 1 und VIII, 5 entlehnt. Das jetzt im nördlichen Seitenschiffe aufgehängte Sockelbild zeigt wie die drei Hauptbilder im Hintergrunde eine Landschaft; dagegen haben die Außenseiten der Flügel gemusterten Goldgrund.

Altar im südlichen Seitenschiffe, mit vier schlanken Säulen, von denen jede am unteren Teile des Schaftes mit den Standbildern dreier Apostel in Hochrelief besetzt ist. Renaissance der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Die übrigen Altäre gehören dem Barock- und Rokokostile an. Der am Ostende des südlichen Seitenschiffes wurde 1701 errichtet, der alte, aus Ziegeln gemauerte Wandaltar hinter ihm bei den letzten Bauarbeiten be-

seitigt. Gleichzeitig wurde die hölzerne, mit eingelegter Arbeit ausgestattete Kanzel veräußert.

Von einem spätgotischen Chorstuhle wurden fünf Füllungen der Vorderwand für das neue Gestühl wieder verwendet, die Baldachine dagegen ebenfalls veräußert.

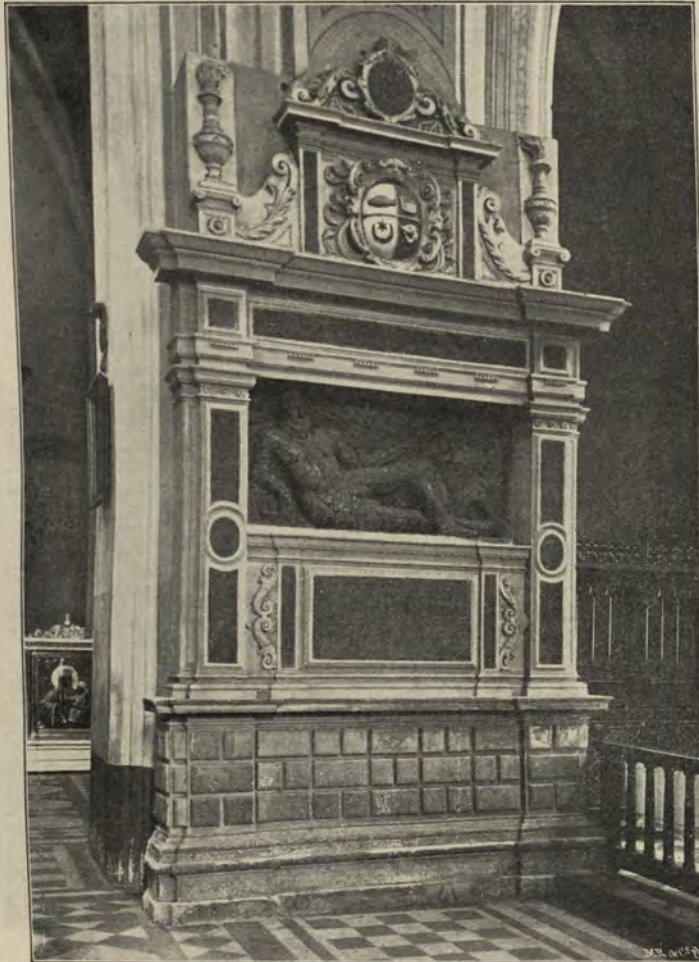


Abb. 46. Samter. Wandgrab des J. Rokossowski.

Bemaltes, hölzernes Kruzifix vom ehemaligen Triumphbalken, 15. oder 16. Jahrhundert; jetzt in der südlichen Vorhalle aufgestellt.

Sechseckiger Taufstein aus Sandstein mit Alabaster-Reliefs der Jugendgeschichte Christi, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Kunstloses Weihwasserbecken aus Granit, in der südlichen Vorhalle.
Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Reliquiarium aus vergoldetem Kupfer für den Kopf der S. Odilia (Abb. 45), 1496 vermutlich in Posen gefertigt, sechseckig, mit dem Deckel

17 cm hoch. An den Seiten die gravierten Bilder der S. Odilia und ihres Vaters sowie der Heiligen Stanislaus, Martin, Katharina und Barbara. Auf dem Deckel ein Band mit der Inschrift:

Magister Stanlaus Myschnar, ecclesie prepositus, anno domini MCCCCXCVI.

Große ewige Lampe aus versilbertem Kupfer, 17. Jahrhundert.



Abb. 47. Schlofsturm in Samter. Südostseite.

Kronleuchter aus Messing mit zwei Reihen von je acht Kerzen, auf der Spitze ein Männchen mit einer Fahne, 17. Jahrhundert.

Glocken. Seit dem Abbruch des Turmes über dem westlichen Joche des südlichen Seitenschiffes im Jahre 1832 hängen die Glocken über dem Eingange zum Friedhofe.

1) 80 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

*Omnis opus¹⁾ laudet dominum, laudemus ergo eum in cibalis
bene sonan(tibus). 1587.*

¹⁾ Irrtümlich statt *Omnis spiritus*. Psalm 150, 6.

2) 60 cm Durchmesser:

Vigilate et orate, quia nescitis diem. 1596.

3) 1,53 cm Durchmesser:

Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen 1798.

Das Ornament bewegt sich noch in Rokokoformen.



Abb. 48. Schlofsturm in Samter. Nordostseite.

Grabdenkmäler:

*Messingplatte des Andreas Szamotulski, Woiwoden von Posen, † 1511 (Tafel I). In graviertem Zeichnung dargestellt, steht der Verstorbene mit der Panzerrüstung angethan, das Schwert zu seiner Linken, die Fahne zu seiner Rechten und den Helm zu seinen Füßen, die Hände betend an einander gelegt, vor einer auf schlanken Säulen ruhenden, gewölbten Halle, welche durch einen gemusterten Teppich verschlossen wird. In den Ecken sind die Wappen Nałęcz, Sulima und Gissa angebracht, während die Zeichnung des vierten Wappens nicht ausgefüllt wurde. Die ringsum laufende Inschrift lautet:

In hoc monumento requiescit olim magnificus ille Andreas de Schamothuly, palatinus Poznaniensis, totius regni senator optimus, doctrina, eloquentia prudentiaque apud varias gentes tamquam delphinus . . . spectatissimus, quem LIX etatis sue agentem annum non sine magno reipublice incommodo immatura mors de medio sustulit anno salvationis MCCCCCXI die XXIII mensis Maji.

Die gegenwärtig im südlichen Seitenschiffe aufgestellte Platte ist 1,42 m breit, 2,67 m hoch, fast 1 cm stark und aus sieben Teilen zusammengesetzt. Sie ist vermutlich aus der Werkstatt Peter Vischers in Nürnberg hervorgegangen und trägt das Gepräge der deutschen Frührenaissance; die Schatten sind durch Strichlagen angedeutet, sogar auf den Fleischteilen (Kohle, Z. II. Ges. VII, S. 487).

Wandgrab des Grundherrn Jakob Rokossowski, polnischen Oberschatzkammerers, † 1580 (Abb. 46). Der Verstorbene ist in einer von Pfeilern und Gebälk umschlossenen Nische zum Schläfe gelagert dargestellt; der Unterbau ist gequadert; der Aufsatz trägt das Wappen. Das auf der Nordseite des Mittelschiffes stehende Grabmal ist denjenigen der Familie Górka und des Bischofs Adam I. Konarski im Posener Dome, welche beide Hieronymus Canavesi aus Krakau fertigte, so innig verwandt, daß man es demselben Künstler ohne Bedenken zuschreiben darf. Das Material ist wie dort weicher Sandstein mit Einlagen aus rotem Marmor; aus letzterem bestehen auch die Bild- und die Inschrifttafel.

Grabplatte der Grundherrin Anna Mycielska geb. Niegolewska † 1723, aus schwarzem Marmor mit polnischer Inschrift. An der Wand des südlichen Seitenschiffes.

Katholische Kreuzkirche, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters. Durch Kabinetserlaf vom 15. Juli 1839 der katholischen Gemeinde überwiesen.

Das Kloster wurde 1675 von Johann Korzbok Łacki, Besitzer von Samter, an Stelle des Szamotulskischen Schlosses gegründet. Die Kirche, ein gegen Süden gerichteter, einschiffiger, mit flachem Tonnengewölbe überspannter Putzbau, wurde 1682 geweiht (Łopinski, Materialien I, S. 9).

Schlofs.

Besitzer: der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha.

Nach der Teilung Samters im Jahre 1513 soll Lukas Górka das Schlofs in der Neustadt errichtet haben; dasselbe wurde 1869 völlig umgebaut und bietet kein Interesse mehr.

In geringer Entfernung vom Schlosse erhebt sich an einem Teiche, der ehemals als Wasserlauf das Schlofs umzogen haben mag, ein Verteidigungsturm aus spätgotischer Zeit, im Volksmunde der „Turm der schwarzen Prinzessin“ genannt (Abb. 47—49). Derselbe bildet im Grundriß ein von Norden nach Süden gerichtetes Rechteck von 8,25 m Breite und 10,70 m Länge und ist an den Ecken mit schwachen Strebepfeilern besetzt. Das Erdgeschlofs hat ein Tonnengewölbe und drei alte Kreisfenster; über seinen Zugang läßt sich gegenwärtig nichts ermitteln. Die drei Stockwerke darüber haben Balkendecken; das erste und das zweite Stockwerk werden von einer



GRABPLATTE DES ANDREAS SZAMOTULSKI
IN SAMTER.

mit Bogenblenden gegliederten Mauer in zwei Räume geschieden. Auf der Ostseite des ersten Stockwerkes liegt hoch über dem Erdreich die ehemalige Eingangsthür. Das dritte Stockwerk hat ringsum senkrechte Schiefscharten, welche aufsen durch einen Flachbogenfries verbunden und gegenwärtig bis auf eine vermauert sind (Abb. 50). Wie sich der von jeher frei stehende Turm der Anlage des Schlosses einfügte, ist nicht bekannt. Jedenfalls wurde er bereits im 16. Jahrhundert seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen und zu Wohnzwecken hergerichtet; auf der Nordseite wurde eine Wendeltreppe, auf der Südseite ein Erker angefügt, der im dritten Stockwerk profilierte Sandstein-Fenster erhielt. Im 18. Jahrhundert wurde der Turm ganz entstellt.

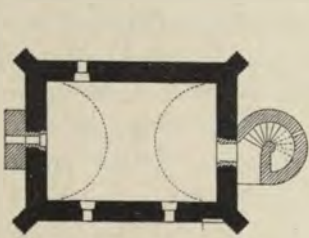


Abb. 49. Schlofsturm in Samter.
Grundriss.

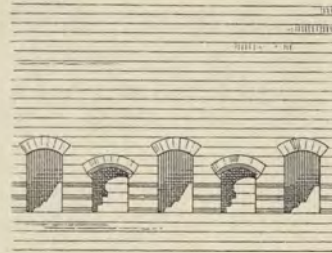


Abb. 50. Schlofsturm in Samter.
Schiefscharten. 1 : 100.

Die Ziegel des ursprünglichen Baues messen 29 : 14 : 9 cm; als Kunstform ist nur die einfache Schräge verwendet. Die Ziegel der Anbauten messen 29 : 13 : 8 cm.

Die Wappentafel im dritten Stockwerke des Turmes befand sich ehemals über einer Thür des Schlosses, wurde aber beim Umbau durch Unachtsamkeit zerbrochen und darauf an ihrem jetzigen Orte eingemauert. Sie mißt in der Länge 1,80 m, in der Breite noch 80 cm und zeigt die von zwei Landsknechten gehaltenen Wappen Łódzia und Nałęcz als Abzeichen der Familien Górká und Szamotulski. Die am oberen Rande angebrachte Inschrift:

*Lucas de Gorka, c(omes), c(astellaneus) Pof(snaniensis) et capit(aneus)
Majoris Polon(iae) generalis.*

nennt Lukas Górká noch nicht als Woiwoden von Posen, weshalb die Tafel vor 1535 (Warschauer, Chronik der Stadtschreiber von Posen No. 41) gefertigt sein muß!).

1) E. Raczyński, Wspomnienia Wielkopolski I, S. 172 giebt die Inschrift ungenau wieder unter Beifügung der Jahreszahl 1518. Jetzt ist eine Jahreszahl nicht mehr vorhanden.

Ueber die Geschichte der mit Lukas III. Górká, einem Enkel des vorgenannten Lukas II., vermählten Prinzessin Halszka von Ostrog, von welcher der Turm seinen Namen erhalten hat, vgl. A. Przewdziecki, Jagiellonki Polskie w XVI. wieku. Krakau 1868 Bd. II, S. 35 und J. Caro, Beata und Halszka, eine polnisch-russische Geschichte aus dem 16. Jahrhundert. Breslau 1883.

Die örtliche Ueberlieferung erzählt von einem unterirdischen Gange, der den Turm mit der Stadt verband, sowie von einigen anderen Türmen, welche in der Nähe standen.

Scharfenort, polnisch Ostroróg, Stadt 8 km westlich von Samter, im Mittelalter angelegt.

Von dem Schlosse zwischen der Stadt und dem See hat sich nur ein Erdhügel mit den Spuren der ein Viereck umschließenden Mauern erhalten.
E. Callier, Ostroróg. Roczniki XVIII, S. 87.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Ueber die Erbauung der Kirche ist nichts Urkundliches bekannt; von 1555 bis 1636 gehörte sie den von der Grundherrschaft Ostroróg beschützten böhmischen Brüdern.

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche mit Westturm, ohne Ausbildung des Chores; einfache viereckige Pfeiler mit ausgeekten Kanten. Die Umfassungsmauern unregelmäßig angelegt; das nördliche Seitenschiff im Osten schief verschnitten. In der Barockzeit geputzt und mit flachen bemalten Holzdecken ausgestattet. Innere Breite 17 m.

Barocke Monstranz aus vergoldetem Silber, 74 cm hoch, mit dem Meisterstempel NO. Eine andere im Rokokostil 67 cm hoch.

Mehrere Priestergewänder, Kaseln, Pluviale und Dalmatiken, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und dem 18. Jahrhundert.

Glocken: 1) 86 cm Durchmesser. Am Halse zwischen zwei Spitzbogenfriesen die Inschrift:

Exalta vocem tuam quasi¹⁾. Domine, etiam si me occidas, in te sperabo tamen. 1585.

2) 58 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Generosi Stanislai Bronikowsky, B. K. et D. K. cura et sumtibus.

Unter den herabhängenden Akanthusblättern auf der einen Seite: *Me fecit 1635*, während der Name des Gießers vergessen ist. Auf der anderen Seite das Wappen des Stifters.

3) 47 cm Durchmesser. Am Halse reiches Pflanzenwerk, darunter die verbundenen Wappen Sreniawa und Grabie (eines Kwilecki und seiner Gemahlin). Am Rande die Inschrift:

Johan Christian Sartorius, Glocken-Guisser in Schwörsens, 1758.

Wiltschin, Dorf 18 km südwestlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen und S. Hedwig.

1298 bei der Teilung des Posener Archidiaconats genannt (Cod. dipl. No. 770).

Die mehrfach veränderte Kirche war in ihrer ursprünglichen Gestalt ein spätgotischer, mit den Kirchen in Ottorowo und Bythin gleichaltriger Ziegelbau, von einfacher rechteckiger Grundform, drei Joche lang, 8,70 m im Lichtmaße breit, mit einem Treppenturme an der Südwestecke.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, mit den Bildern der Heiligen Maria, Stephan, Hedwig, Peter und Paul. Höhe 74 cm.

¹⁾ Zu ergänzen *tuba*. Jesaia 58, 1.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 1597 und 1615 geschenkt. Ein anderer mit Blumenwerk aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Pacificale aus getriebenem Silber, in Kreuzgestalt, barock, mit dem Stempel AW.

Glocken: 1) 56 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. I. N. R. I. 1574.

2) 92 cm Durchmesser. Am Halse nennt sich der Pfarrer:

Jesus, Maria. S. Jaworski, p. Wilczinski. A. 1718.

am Rande der Gießser: *G. Hampel me fecit. Posen.*

Wronke, Stadt 17 km nordwestlich von Samter, Station der Eisenbahn Posen-Kreuz.

An der Stelle gelegen, wo die von Posen nach Driesen führende Straße die Warthe überschritt, und bereits 1251 als Stadt genannt, erscheint Wronke gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Rechtes.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: die Gutsherrschaft von Neudorf bei Wronke.

Die Kirche wird 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770). Eine Neuweiheung fand 1660 statt (Korytkowski II, S 154).

Verstümmelter, spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige und dreijochige Hallenkirche von 19,50 m innerer Breite. Der geradlinig geschlossene Chor hat wie in Samter in der Mitte der Ostmauer einen Strebepfeiler, welcher sich bis zur Giebelspitze fortsetzt; zu beiden Seiten desselben sind im Giebelfelde je zwei mit flachen Kielbögen überdeckte und mit einer Art Fensterkreuz ausgefüllte Blenden ausgespart. Die Pfeiler des Langhauses wurden in späterer Zeit bis zum Kämpfer ummauert und die Gewölbe durch Holzdecken ersetzt.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 583.

Maria mit dem Leichnam Christi, Holzgruppe, handwerksmäßige Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Katholische Kirche zur Verkündigung S. Mariä, ehemals Kirche des Dominikaner-Klosters.

Eigentümer: der Erzbischöfliche Stuhl in Posen.

Herzog Przemislaus II. rief 1279 die Brüder des Predigerordens nach Wronke und stattete ihr Kloster mit reichen Schenkungen aus, damit sie dasselbe in Ziegeln und Granit (de lateribus seu lapidibus) ausführen könnten (Cod. dipl. No. 489 und 493).

Die vorhandene Kirche ist ein Putzbau aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, von einschiffiger, kreuzförmiger Anlage, Chor und Kreuzflügel im Halbkreise geschlossen. Hauptschiff und Querschiff sind mit Tonnengewölben überdeckt und haben eine Spannweite von 8,60 bzw. 5,80 m. Ueber der Vierung ein Dachreiter.

KREIS GRÄTZ.

Buk, Stadt 18 km nordöstlich von Grätz, Station der Eisenbahn Posen-Bentschen.

Herzog Przemislaus I. schenkte bei seinem Tode 1257 Buk dem bischöflichen Stuhle von Posen, in dessen Besitze es bis zur preußischen Herrschaft blieb. Buk lag an der von Posen nach Krossen führenden Straße. Vermutlich wurde hier vor 1257 neben einem älteren Dorfe eine deutsche Stadt angelegt, wengleich Buk erst um 1400 im sicheren Besitze des deutschen Rechtes erscheint, zu welcher Zeit mehrmals die Vögte der Stadt, insbesondere 1409 „dy voytynne vom Buge“ genannt werden.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Patron: der Staat.

Einer Kapelle in Buk wird bereits in der Schenkungs-Urkunde von 1257 gedacht; die Pfarrkirche wird zum ersten Male bei der Teilung des Posener Archidiakonats 1298 genannt (Cod. dipl. No. 357 und 770). Unter Bischof Andreas III. (1414—26) soll ein Neubau aus Ziegeln stattgefunden haben. Nach dem Einsturze des Turmes 1806 wurde der alte Bau abgetragen und 1846 durch den vorhandenen Neubau ersetzt (Korytkowski II, S. 37).

Dieser ist unter Schinkelschem Einflusse in griechisch-ionischen Formen ausgeführt. Von den drei Schiffen hat das mittlere ein hölzernes Tonnengewölbe und endet im Osten mit einer halbrunden Altarnische; die Seitenschiffe sind flach gedeckt. Die Architekturformen sind in Putz hergestellt und Sandstein nur für die Säulen und Architrave der westlichen Vorhalle verwendet.

Die von der Ober-Baudeputation geprüfte Zeichnung im Schinkel-Museum zu Berlin.

*Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber (Abb. 51). Unter dem 92 cm hohen, dreiteiligen Aufbau, dessen beide seitliche Türmchen sich dem mittleren schneckenartig anlehnen, stehen links S. Sebastian und S. Adalbert, rechts S. Chrysostomus und S. Stanislaus, über der Hostienbüchse Maria und ein Evangelist; die Spitze trägt den gekreuzigten Heiland. Genauerem Aufschlusse über die Entstehungszeit könnte die Inschrift geben:

Matias Koszyel presul, Jacobus Stefani comendor.

Zwei Pacificale aus vergoldetem Silber, in Kreuzgestalt, 17. Jahrhundert, 76 und 52 cm hoch. Ein drittes in Rundgestalt von 1620.

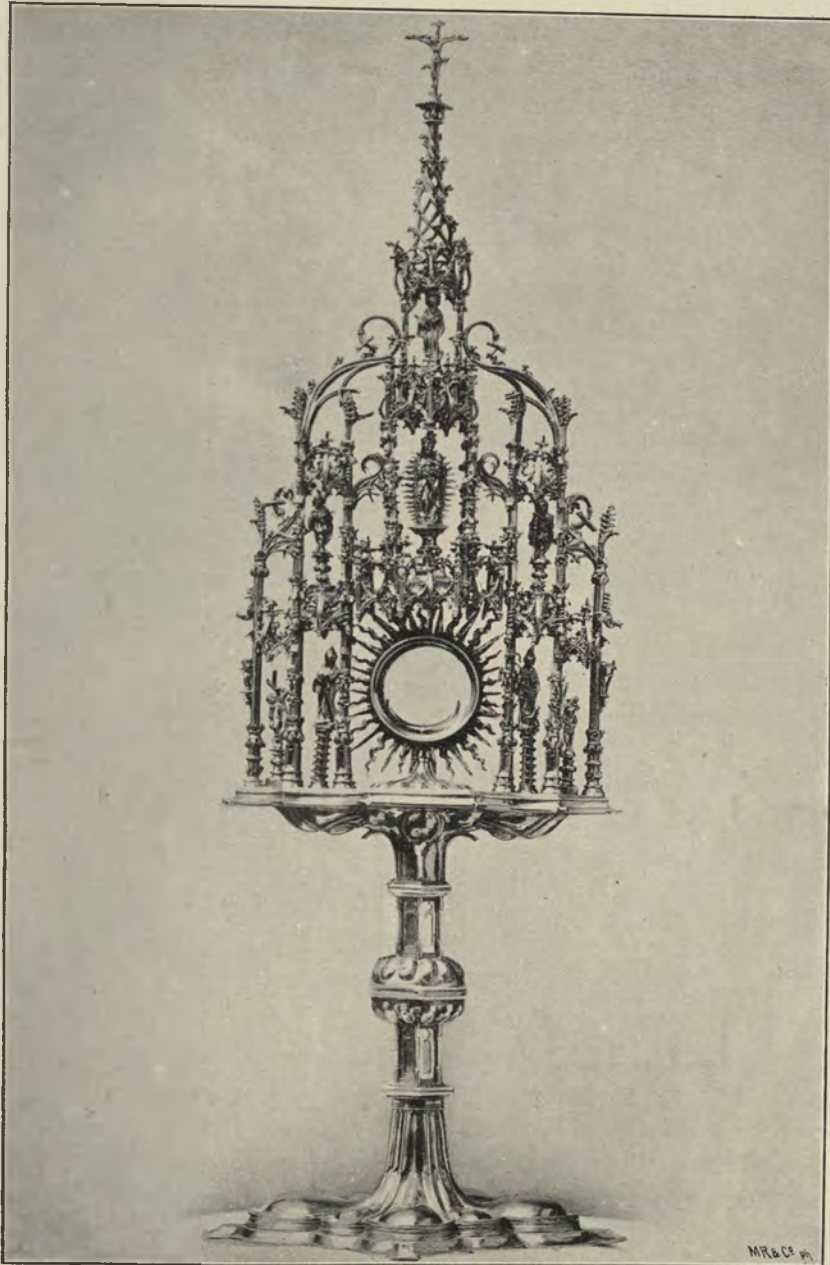


Abb. 51. Monstranz der katholischen Pfarrkirche in Buk.

Kelch aus vergoldetem Silber, Hochrenaissance, am Sockel die Bilder der Heiligen Maria, Joseph und Rochus. Ein zweiter Kelch aus der Spätrenaissance.

Silbernes Weihrauchschiffchen, Renaissance. Der Löffel mit dem Namen Maria und einer Kreuzblume auf der Spitze stammt aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Tafel aus getriebenem Silber, für die Meßkännchen, barock.

Zahlreiche Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert. Die meist gewebten, seltener gestickten Muster zeigen bald üppiges Blumenwerk in reicher, mit Gold- und Silber gemischten Farbgebung, bald auch kleine Streu-



Abb. 52. Kreuzkapelle in Buk.

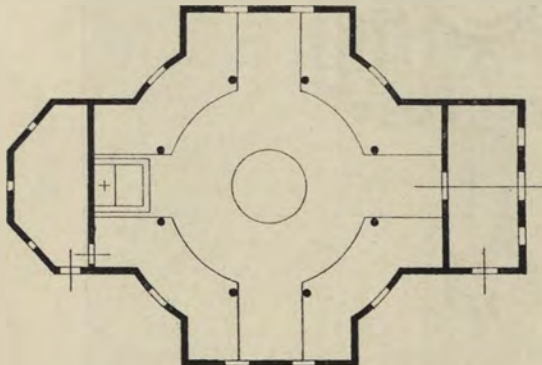


Abb. 53. Grundriß.



Abb. 54.
Konstruktion des Fachwerks.

blumen; zu einigen Stücken wurden gemusterte Seidengürtel benutzt. Ein Pluviale mit einem Streumuster von streng gezeichneten farbigen Lilien auf hellbraunem, mit Goldfäden durchzogenem Grunde erinnert an orientalische Vorbilder. Vier Kaseln tragen im Futter die Jahreszahlen 1718, 1759, 1772 und 1774.

Von den sechs, neuerdings umgegossenen Glocken waren nach einem im Pfarrarchive aufbewahrten Schriftstück von 1836 drei Stück mit den Durchmesser 3' 4", 2' 8 $\frac{1}{2}$ " und 1' 7" von Adam Huldt in Posen 1767 und 1771 gegossen.

Doppelgrabtafel aus rotem Marmor für Matthias und Stanislaus Niegolewski † 1634 und 1628.

Katholische Kapelle zum h. Kreuze.

Holzbau von ausgebohltem Fachwerk mit Brettverkleidung (Abb. 52—54), 1609 gegründet und 1760 erneuert (Korytkowski II, S. 38). Der Grundriß bildet ein gleichschenkliges Kreuz, innerhalb dessen sich auf acht Säulen eine mit Laterne ausgestattete Flachkuppel erhebt. Der Hochaltar steht im Westen. Lichte Weite zwischen den Stirnwänden der Kreuzarme 18,20 m.

Am Krankenhaus eine Wappentafel von dem ursprünglichen, im Jahre 1600 vollendeten Bau, mit der Inschrift:

Stanislaus Reszka de Buk, abbas Andreoviensis¹⁾, deo, charitati et patriae. Opera reverendissimi domini Jacobi Brzeznicki, suffraganei Posnaniensis, perfectum anno MDC.

Dakowy mokre, Dorf 9 km nordöstlich von Grätz.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, 1504 geweiht (Korytkowski II, S. 59), von welchem nach den Veränderungen des 18. Jahrhunderts nur noch die überputzten Umfassungsmauern geblieben sind.

Einfache Monstranz aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, in dreitürmigem Aufbau nach Art der spätgotischen Vorbilder, 1706 ausgebessert und neu vergoldet, 72 cm hoch.

Druzyn, Dorf 9 km östlich von Grätz, vormals Mittelpunkt einer kleinen Kastellanei.

Herzog Mieczislaus der Alte schenkte Druzyn dem St. Johannes-Hospitale bei Posen; seine Nachfolger bestätigten diese Schenkung 1225 und 1238 (Cod. dipl. No. 117 und 213). Die Pfarrkirche von Druzyn wird zum ersten Male urkundlich 1298 bei der Teilung des Posener Archidiaconats erwähnt (Cod. dipl. No. 770). Im Jahre 1682 wurde die Pfarrei aufgehoben und derjenigen von Granowo einverleibt. Die Kirche, ein Ziegelbau, wurde im Anfange dieses Jahrhunderts niedergerissen; ihren Standort bekundet ein Erdhügel in der Mitte des Dorfes. Ausgrabungen zur Ermittlung des Grundrisses haben seither nicht stattgefunden.

Gnin, Dorf 5 km südwestlich von Grätz.

Katholische Pfarrkirche, S. Johannes dem Täufer geweiht.

Patron: die Gutsherrschaft.


Die Kirche wird seit dem Ausgange des Mittelalters genannt. Als die Familie Gninski, welcher das Dorf gehörte, um die Mitte des 16. Jahrhunderts

¹⁾ Abt des Cisterzienser-Klosters Andreow (Jędrzejów).

zum Protestantismus übertrat, wurde auch die Kirche bis 1618 protestantisch. Das vorhandene Bauwerk wurde 1738 errichtet (Korytkowski II, S. 60).

Einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, im Lichtmaße 10,30 m breit, mit einem hölzernen Stichbogengewölbe überdeckt; rechts und links zwei symmetrische Kapellen; vor der Westseite ein quadratischer Turm. Die Kapellen haben Zwiebdächer, der Turm eine durchbrochene Haube.

Silberne Monstranz, 1640 geschenkt; doch sind nur der Fuß und die Figürchen der beiden Heiligen Stanislaus und Adalbert alt, das übrige wertlose neuere Arbeit.

Zwei barocke Kelche aus vergoldetem Silber. Die Schale des größeren ist mit Blattwerk überzogen, in welchem die Brustbilder der vier Evangelisten angebracht sind; der Fuß trägt die Köpfe Christi, Mariä, Benedikts und ein bischöfliches Wappen. Stempel .

Die beiden Glocken stammen aus der evangelischen Zeit.

1) 60 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Sanctus deus Sabaoth misere nobis peccatoir (!) 1552.

2) 58 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Wer Godt vortrauwet, hat wol gebauwet. Anno 1595. M. Jacup Stelmacher.

Die Gestalt der Glocke hat noch das schlanke mittelalterliche Verhältnis; die Schrift und die sie einfassenden, aus Palmetten und Köpfchen zusammengesetzten Ornamentstreifen sind sehr zierlich, die Henkel schnurartig gebildet. Dieselben Ornamente verwendete der Gieser O. Albrecht aus Landsberg a. W. 1625 in Semmritz, Kreis Schwerin.

Granowo, Dorf 11 km östlich von Grätz.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche wird bereits 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770). Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelangte sie in evangelischen Besitz. Der vorhandene Bau wurde 1729 errichtet und 1749 geweiht (Korytkowski II, S. 61).

Einschiffiger Holzbau von ausgebohltem Fachwerk. Dem 11,70 m breiten Schiffe fügt sich im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor und im Westen in der Breite des Schiffes eine Vorhalle an, über welcher sich ein quadratischer Turm mit barocker Haube erhebt. Schiff, Chor und Vorhalle haben gerade Holzdecken.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 82 cm hoch.

Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber, am Knaufe der Name Ihesus; vermutlich aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Die Glocken sind aus dem nicht mehr genügend sicheren Turme abgenommen und in einem besonderen Gehäuse aufgehängt worden:

1) 90 cm Durchmesser, am Halse das große lateinische Alphabet und die Jahreszahl 1525.

- 2) 59 cm Durchmesser, am Halse der Anfang der Grufses Gabriels:
Ave Maria gracia plena, dominus. 1543.
- 3) 88 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:
Anno 1737 gofs nich Christian Heinrich Witte in Poscn.



Abb. 55.

Grätz, polnisch Grodzisk, Kreishauptstadt, Endpunkt einer von der Linie Posen-Bentschen in Opalenitza abgehenden Zweigbahn.

Grätz tritt 1303 zum ersten Male in den Urkunden auf. Schon damals besafs es deutsches Stadtrecht, und unter den Bürgern scheint, den über-



Abb. 56. Plan der Stadt Grätz. 1:15000.

lieferten Namen nach, die Zahl der Deutschen eine sehr beträchtliche gewesen zu sein. Seit dem 15. Jahrhundert gehörte Grätz der Familie Ostroróg; im 17. Jahrhundert kam es an die in Opalenitza ansässige Familie Opalinski. Stanislaus Ostroróg, Starost von Meseritz, begünstigte die Einführung der Reformation und übergab die Pfarrkirche im Jahre 1563 den Evangelischen, denen sie jedoch sein Sohn Johann 1593 wieder nahm. Um das Jahr 1620

wurde den Evangelischen der öffentliche Gottesdienst sogar verboten; erst 1775 erlangten sie denselben zurück. Das Hauptgewerbe der Stadt war seit den letzten Jahrhunderten dasjenige der Brauer.

A. Warschauer, Geschichte des Grätzer Bieres. Z. H. Ges. VIII, S. 333.

Dem Lageplane nach zu urteilen (Abb. 56) wurde nördlich neben der ursprünglichen Stadt mit der katholischen Pfarrkirche zu einer nicht bekannten Zeit eine Neustadt mit der evangelischen Pfarrkirche gegründet. Daneben entstand im Nordwesten längs des Weges nach Opalenitza eine Vorstadt mit dem Bernhardiner-Kloster.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: der Besitzer des Schlosses Grätz.

Ueber die Geschichte der Kirche während des Mittelalters sind keine beglaubigten Nachrichten erhalten; vermutlich erwuchs die Kirche mit der Aussetzung der Stadt zu deutschem Rechte. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann Johann von Bnin Opalinski, Woiwode von Posen, einen Umbau, welcher 1648 geweiht, aber erst 1672 von seinem Sohne Johann Leopold vollendet wurde. Eine Wiederherstellung, welcher sich der Neubau des 1769 eingestürzten Turmes anschloß, fand 1864 statt (Korytkowski II, S. 61).

Die Kirche reicht in die spätgotische Zeit zurück und hatte ursprünglich ein sechs Joche langes Schiff von 10,50 m lichter Weite, welches im Osten nach drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Kreuz- oder Sternengewölben überdeckt war. Vor der Westseite erhob sich ein massiger Turm, gegen welchen hin das letzte Joch sich etwas verjüngte. Bei dem Umbau des 17. Jahrhunderts wurde über dem Hochaltare eine Kuppel aufgeführt; zugleich wurden die beiden nächsten Joche des Langhauses nördlich und südlich um je ein Quadrat in der Art eines zweiseifigen Querhauses erweitert und diese neu gebildeten vier quadratischen Felder ebenfalls mit Kuppeln überwölbt. Das Langhaus erhielt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die genannten Kuppeln werden alle fünf mit gewölbtem Dache aufsen sichtbar und verleihen dem sonst künstlerisch unbedeutenden Gebäude ein stattliches Aussehen. Die vier Nebenkuppeln überragende Chorkuppel trägt auf dem Scheitel das vergoldete Standbild des S. Florian und etwas tiefer das Wappen Lodzia mit den Buchstaben

*J(ohannes) L(eopoldus) L(odzia) D(e) B(unn) O(palinski)
C(astellaneus) N(aklensis)*

und der Jahreszahl 1672¹⁾.

Acht Heiligenfiguren aus bemaltem Holze, von einem gotischen Flügelaltare, jetzt in der Sakristei aufgestellt.

Taufstein, von flach erhabenen Engeln umgeben, Spätrenaissance.

Monstranz aus vergoldetem Silber (Abb. 57), spätgotisch, 1 m hoch. Die Hostienbüchse wird von zwei durchbrochenen Strebepfeilern eingefasst und von einem kräftigen Spitzbau überragt; rechts und links die Standbilder

¹⁾ Vgl. Abb. 55, die mit Benutzung einer Reiseskizze F. v. Quasts aus dem Jahre 1841 gezeichnet wurde.

des S. Joseph und des Evangelisten S. Johannes; oben der gekreuzigte Heiland.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, drei aus den Jahren 1629, 1638 und 1691.

Zwei silberne Pacificale, Spätrenaissance, das eine von 1639.

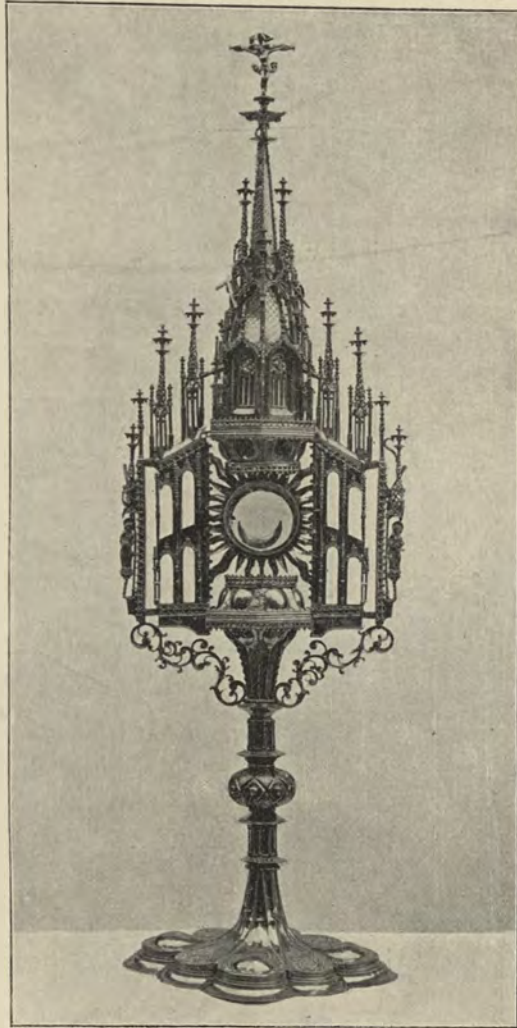


Abb. 57. Grätz. Monstranz.

Taufwasserkanne aus getriebenem Kupfer, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zwei Kronleuchter aus Messing, Ende des 17. Jahrhunderts, jeder mit dem doppelköpfigen deutschen Adler auf der Spitze; der eine für sechs Kerzen, der andere mit fast 2 m Durchmesser für zwei Reihen von je zehn Kerzen (Abb. 58).

Kasel nebst Zubehör aus einem Gewebe mit tüppigen farbigen Blumen auf silbernem Grunde, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Decke, Goldbrokat mit streng gezeichneten Ranken und Rosen, vermutlich aus derselben Zeit.

Grabstein der „Frau Eve geborne Kochin, Herrn Girge Lachhammers eheliche Hausfrau“, † 1627 (Abb. 59). Wie die Inschrift, so entspricht auch die Darstellung der Verstorbenen, welche aufrecht stehend die Hände im Gebete an einander gelegt hat, den deutschen Grabsteinen jener Zeit. Breite 0,88 m, Höhe 1,83 m.

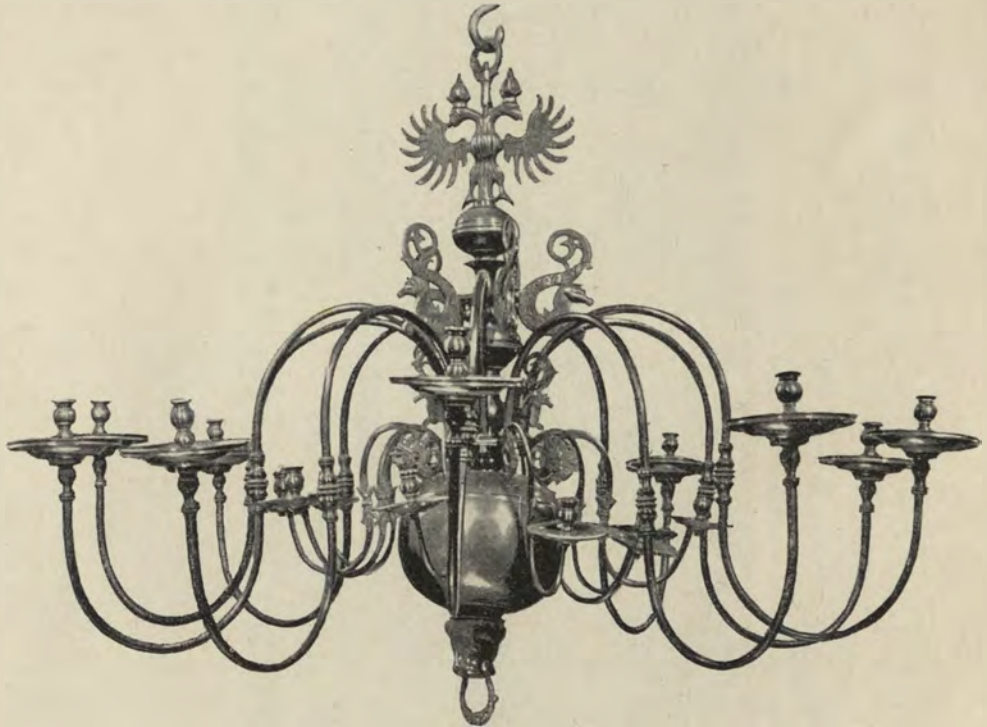


Abb. 58. Grätz. Kronleuchter.

Katholische Kirche, dem Namen Jesu und der unbefleckten Empfängnis S. Mariä geweiht, ehemals Kirche des Bernhardiner-Klosters.

Die Baulasten trägt der Staat.

Kloster und Kirche wurden 1662 von Johann Leopold Opalinski erbaut (Korytkowski II, S. 62). Die 1739 geweihte Kirche ist ein gegen Norden gerichteter Putzbau mit einschiffigem, tonnengewölbtem Langhause, welches von dem geradlinig geschlossenen Chore durch ein Querschiff getrennt wird. Hinter dem Chore erhebt sich ein Turm, in dessen Haube fünf alte Glocken hängen. Eine derselben mit 78 cm Durchmesser wurde 1733 gegossen und trägt am Halse die Umschrift:

Johann Christian Bruck in Posen gofs mich.

Zwei andere gofs Johann Friedrich Schlenkermann in Posen.

Grabstein des letzten Opalinski, Adalbert von Bnin, Woiwoden von Sieradz, † 1775, aus rotem Marmor, von Wappen- und Rokoko-Ornamenten umrahmt.

Evangelische Pfarrkirche.

Nachdem den Evangelischen die Freiheit des Gottesdienstes zurückgegeben worden war, wurde die Kirche, ein rechteckiger Fachwerkbau mit doppel-



Abb. 59. Grätz. Grabstein.

ten Emporen und flachem Tonnengewölbe, 1787 errichtet, der Turm erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts aufgeführt.

C. W. A. Krause, Predigt am Jubelfeste der evangelischen Kirche zu Grätz (mit geschichtlichen Nachrichten). Lissa 1839.

T. Fischer, Gedenklätter für die evangelische Gemeinde V. A. C. zu Grätz zum 75 jährigen Kirchweihfeste. Grätz 1863.

F. K. Haedrich, Festschrift zum 100 jährigen Kirchweihfeste am 2. Dezember 1888. Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in Grätz i. Posen. Grätz 1888.

Hölzerner Taufengel und einige Zinngeräte im Provinzial-Museum zu Posen.

Südlich bei der katholischen Pfarrkirche, am Rande des ehemaligen Stadtgrabens steht ein 1766 errichtetes **Standbild** des S. Johannes von Nepomuk aus Sandstein. An dem modernen Unterbau desselben sind zwei runde Flachreliefe aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingemauert, welche die Schöpfung der Eva und die ihr Kind anbetende Maria darstellen und mit deutschen Sprüchen versehen sind.

Niepruszewo, Dorf 7 km nordöstlich von Buk.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Bei der Teilung des Posener Archidiakonats im Jahre 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770), wurde die Kirche in spätgotischer Zeit als einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener Ziegelbau erneuert, im 18. Jahrhundert aber durchgreifend verändert und mit flacher Holzdecke versehen.

Opalenitza, polnisch Opalenica, Stadt 9 km nördlich von Grätz, Station der Eisenbahn Posen-Bentschen. Ehemals der Familie Opalinski gehörig, deren Schloß in diesem Jahrhundert abgebrochen wurde.

Katholische Pfarrkirche S. Matthäus.

Patron: die Gutsherrschaft.

Der Ueberlieferung nach wurde die Kirche 1401 gegründet. Ihr Pfarrer erscheint seit 1493 mehrmals in den Rechnungen der Stadt Posen (Warschauer, Stadtbuch von Posen I, S. 365). Der bestehende Bau gehört in den Anfang des 16. Jahrhunderts und wurde nach einem Brande 1620 von Johann Opalinski, Woiwoden von Posen, wiederhergestellt und 1649 geweiht (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 458).

Spätgotischer Ziegelbau. Obwohl das Langhaus nur 10,40 m im lichten breit ist, wird es durch zwei Reihen von je drei Pfeilern in drei Schiffe geteilt. Der Chor, welcher nur wenig schmaler ist als das Langhaus, ist geradlinig geschlossen. Die Pfeiler des Langhauses sind achteckig und haben Rundstäbe an den Ecken; die Gewände der Fenster bestehen aus einer einfachen Schräge. Auf der Nordseite des Chores liegt die tonnengewölbte Sakristei, darüber eine Empore.

Dem Bau des 17. Jahrhunderts gehören die Gewölbe an. Der Chor erhielt ein Tonnengewölbe, dessen Stuckdekoration, ein einfaches Bandwerk, in der Mitte das Wappen des Bauherrn (Łodzia), mit den Buchstaben

J(an) Z B(nina) O(palinski)

zeigt. Das Langhaus erhielt Kreuzgewölbe mit erhabenen Laubrippen, welche sich den achteckigen Pfeilern unvermittelt aufsetzen.

Das auf Leinwand gemalte, eine Dreieinigkeits darstellende Mittelbild des barocken Hauptaltars wurde von einem Renaissance-Altare übernommen.

Klappaltar aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, mit zwei äußeren festen und zwei inneren drehbaren, mit Temperabildern bemalten Holzflügeln:

	Im Aufsätze:		
	Gottvater mit dem gekreuzigten Christus.		
S. Maria.	Im geöffneten Zustande:		S. Anna selbdritt.
S. Johannes d. Täufer	Himmelfahrt Christi.		S. Matthäus.
	Im geschlossenen Zustande:		
Jesus auf d. Oelberge.	Der Judaskufs.	Geißelung.	Verspottung.
Ecce homo.	Kreuztragung.	Kreuzabnahme.	Auferstehung.
	Im Sockel:		
	Grablegung Christi.		

In einer auf der Südseite angebauten neuen Kapelle aufgestellt.

Glocken: 1) 66 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Anno 1733 gofs mich Johann Christian Bruck in Posen.

2) 74 cm Durchmesser, am Halse die zweizeilige Inschrift:

Johann Zacharias Neubert in Posen gofs mich.

Anno 1753. Laudetur Jesus Christus. Amen.



Abb. 60. Ehemalige Klosterkirche in Woschnik.

Woschnik, polnisch Woźniki, Vorwerk 7 km nördlich von Grätz.

Katholische Kirche S. Antonius, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters, zur Pfarrei Ptaszkowo gehörig.

Eigentümer: der Besitzer von Kotowo.

Das Kloster wurde 1660 als Holzbau gegründet und, nachdem es 1706 abgebrannt war (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 464), 1723 in Ziegeln erneuert (Jahreszahl über dem Haupteingange). 1836 wurde das Kloster aufgehoben und danach bis auf die Kirche und einen geringen Rest abgebrochen.

Die in der Waldeinsamkeit versteckte Kirche (Abb. 60) ist gegen Westen gerichtet, hat ein 11 m breites Schiff und einen schmaleren, dreiseitig geschlossenen Chor; hinter dem Hochaltare ist eine Sakristei eingebaut; die Gewölbe sind Tonnengewölbe mit Stichkappen. Der Ausbau der Kirche zog sich, den Formen nach zu urteilen, bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hin und bietet wenig Besonderes.

Antependium des Hochaltares, hölzernes Flachrelief, rechts die Klage um den Leichnam Christi, links den die Blutmale Christi empfangenden S. Franz darstellend.

Grabtafel der Christine Raczynska geb. Krassowska, Gattin des Michael Raczynski, Woiwoden von Kalisch, † 1724, aus getriebenem Blech.

KREIS NEUTOMISCHEL.

Mit Ausnahme der katholischen Pfarrkirche in Neustadt sind die Kirchen des Kreises neuere Holz- oder Ziegelbauten.

Brody, Dorf 18 km nordöstlich von Neutomischel.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Patron: die Gutsherrschaft.

Einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener Holzbau, welchem sich rechts und links zwei symmetrische Kapellen und im Westen ein niedriger Turm anfügen. Den Inschriften am Triumphbalken und an der Westthür des Schiffes gemäß wurde die Kirche 1673 errichtet. Die Umfassungswände sind in Fachwerk hergestellt, außen mit Brettern, innen mit Bohlen verkleidet, welche sich an den Ecken nach Art des Blockbaues überschneiden. Durch Vorkragung der Bohlen wird bei der Kreuzung des Schiffes mit den beiden Kapellen der Eindruck einer Vierung gewonnen. Die gestochenen Ornamente an den beiden Thüren und dem Triumphbalken verleihen im Verein mit den profilierten Köpfen der überkragenden Bohlen dem Gebäude ein gewisses künstlerisches Gepräge, dessen die posenschen Holzkirchen sonst entbehren. Lichte Weite des Schiffes 10 m.

Spätgotische Glocke von mittlerer Grösse, am Halse die Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus tecum benedict(a).

Eine kleine Glocke:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1790.

Bukowiec, Dorf 8 km östlich von Neutomischel.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Holzbau, 1737 errichtet und geweiht (Korytkowski II, S. 59), einschiffig bei 9,70 m Weite, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, über der Hauptfront ein Turm mit durchbrochener Haube, auf der Nordseite des Chores die

Sakristei. Fachwerk, innen mit Schrotholzbohlen, außen mit Brettern verkleidet, mit Schindeln gedeckt.

Einige einfache Altargeräte aus vergoldetem Silber. Monstranz barock. Zwei Kelche, der eine Spätrenaissance, der andere 1765 geschenkt, aber noch in Barockformen. Speisekelch barock. Pacificale 1654 geschenkt.

Zwei spätgotische Glocken von 50 und 48 cm Durchmesser. Am Halse der ersteren die von Lilien unterbrochene Umschrift:

O rex glorie veni cum pace.

Neustadt bei Pinne, polnisch Lwówek, Stadt 15 km nördlich von Neutomischel, 9 km südwestlich von Pinne, 1419 nach deutschem Rechte angelegt.

Katholische Pfarrkirche, der Himmelfahrt S. Mariä, S. Johannes dem Täufer und S. Johannes dem Evangelisten geweiht.

Patron: die Gutsherrschaft.

Ueber den Ursprung der Kirche ist nichts bekannt. In den Jahren 1646, 1696, 1738 und 1813 hatte sie durch Feuersbrunst zu leiden (Jahreszahlen im nördlichen Seitenschiff).

Spätgotischer, gegenwärtig überputzter und verstümmelter Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche. Das Mittelschiff hat sechs rechteckige Joche; die Umfassungsmauern der Seitenschiffe sind im letzten östlichen Joche in diagonalen Richtung nach dem Mittelschiffe hinübergezogen. Dem Mittelschiffe schließt sich noch ein geviertförmiger, in der Barockzeit turmartig erhöhter Altarraum an; zugleich setzen sich die Seitenschiffe, wenn auch etwas niedriger, bis zur Ostmauer desselben fort. Westlich stand vor dem Mittelschiffe ein Turm, welcher 1813 einstürzte und seitdem abgetragen wurde. Neben dem nördlichen Seitenschiffe liegt ein zweites niedrigeres Schiff, welches sich ehemals mit Spitzbogen gegen jenes öffnete, aber jetzt teilweise als Sakristei und Schatzkammer ausgebaut ist. Auf der Südseite eine alte Vorhalle. Ursprünglich war die Kirche überall mit Sterngewölben überdeckt; doch sind die über dem Mittelschiffe und dem Hochaltare im 17. oder 18. Jahrhundert durch scharfkantige Kreuzgewölbe ersetzt worden. Die Pfeiler der Kirche sind einfach rechteckig und an den Kanten um einen halben Stein ausgeeckt. Lichte Breite der drei Hauptschiffe 14,30 m, des Mittelschiffes 6 m.

An einem der Sterngewölbe der nördlichen Abseite (jetzt Schatzkammer) sind unter der Tünche Reste ornamentaler Renaissance-Malerei erhalten.

Der Hochaltar, das Chorgestühl, die Gemeindebänke und die Beichtstühle im Rokokostile.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) *Spätgotisch von 1537 (Jahreszahl auf der Unterseite des Fußes), reicher mehrtürmiger Aufbau, unter welchem die Figuren des auferstandenen Heilands, sowie der Heiligen Maria, Johannes des Evangelisten, Lorenz, Barbara und Katharina stehen; auf der Spitze der gekreuzigte Christus zwischen Maria und Johannes. Der Fuß hat getriebene Buckel. Höhe 1 m.

2) Barock, um die Hostienbüchse eine Darstellung des Abendmahls Christi, 81 cm hoch.

Kelche aus vergoldetem Silber, von 1665, 1747, 1753 und 1770.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1642, 45 cm hoch.

Silbernes Pacificale in Kreuzgestalt, spätgotisch, vom Anfange des 16. Jahrhunderts; der Fuß barock; 60 cm hoch.

Barockes Rauchfaß aus getriebenem Silber.

Ewige Lampe und Weihrauchschiffchen aus getriebenem Silber, Rokoko.

Zahlreiche Priestergewänder des 18. Jahrhunderts.

Von den Glocken gehen zwei Stück mit 48 cm Durchmesser in das 14. oder 15. Jahrhundert zurück. Die eine derselben trägt am Halse in Großbuchstaben die Umschrift: *Ave Maria græcia plena.*

Die die Inschrift einfassenden Schnüre sind unter Benutzung von Bindfäden geformt. Die andere hat am Halse einen aus Münzabdrücken gebildeten Fries.

Die große, recht nachlässig modellierte Glocke von 1,40 m Durchmesser goßs Karl Kalliefe in Lissa 1834.

Katholische Kirche zum h. Kreuze auf dem katholischen Friedhofe, am Wege nach Pinne.

Barocker Putzbau in Gestalt eines griechischen Kreuzes; über der Vierung eine hohe Kuppel, deren Trommel mit einer Fensterreihe durchbrochen ist; über den Kreuzarmen Spiegelgewölbe, welche wie die Kuppel aus Holz hergestellt sind.

Evangelische Pfarrkirche, südöstlich vor der Stadt gelegen.

Das Kirchspiel hat sich aus Hauländer-Gemeinden in der Gegend von Neustadt gebildet; doch konnte zum Bau einer Kirche erst geschritten werden, nachdem 1768 der polnische Reichstag den Evangelischen die Freiheit ihres Bekenntnisses zurückgegeben hatte. Am 22. April 1778 wurde der Grundstein gelegt; die Maurerarbeiten führte der Maurermeister Höhne aus Posen, die Zimmerarbeiten der Zimmermeister Thomas aus Zirke aus. Die Einweihung fand am 15. August 1779 statt; doch wurde die Orgel erst 1786, die Kanzel 1787 aufgestellt und der Turm erst 1797 vollendet.

O. Reyländer, Nachrichten über die evangelische Kirchen-Gemeinde augsburgische fession Neustadt bei Pinne zu ihrem hundertjährigen Jubiläum am 15. Aug. Diesdorf in Schlesien.

Einschiffiger geputzter Ziegelbau mit doppelten hölzernen Emflacher Decke, hinter dem Altare, über welchem sich die Kan dreiseitig geschlossen; vor dem Haupteingange ein mäfsig hohe

Silberner Kelch mit dem Stempel der Stadt Posen und 1816 und dem Stempel des Goldschmieds A. H. L. Green, ? die Patene.

Zwei Zinnleuchter von 1778.

· Glocke von 65 cm Durchmesser, am Halse die Ur
Johann Friedrich Schlenkermann goßs mich in

Neutomischel, polnisch Nowy Tomyśl, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Bentschen.

Die Stadt Neutomischel ist aus verschiedenen Hauländer-Gemeinden mit deutscher Bevölkerung hervorgegangen, welchen der Grundherr Felix Szoldrski 1778 die Errichtung eines lutherischen Kirchspiels gestattete. König Stanislaus August genehmigte 1786 die Gründung der Stadt nach magdeburgischem Rechte.

A. Warschauer, Z. H. Ges. II, S. 139.

Th. Stroedicke, Kurzgefasste Chronik der Stadt Neutomischel. Neutomischel 1888.

Evangelische Pfarrkirche.

Der Grundstein zum Bau wurde am 7. Mai 1779 gelegt; die Einweihung fand im Oktober 1780 statt (Stroedicke S. 2).

Putzbau von kreuzförmiger Anlage, mit doppelten hölzernen Emporen und hölzernen Tonnengewölben; an der Vorderfront ein quadratischer Turm, die übrigen Fronten mit Staffelgiebeln. Innere Weite der Kreuzarme 22 m. Lichtdruck der Außenansicht bei Stroedicke.

Zwei nachlässig ausgeführte Glocken von 100 und 83 cm Durchmesser; die erstere trägt auf der Vorderseite die Inschrift:

Karl Kalliefe in Lissa,

die zweite:

Parachie Tomysl 1816.

Durch Feuer sind wir geflossen. Karl Kalliefe hat uns beyde zur Ehre Gottes gegossen.

Wytomischel, Dorf 8 km nordöstlich von Neutomischel.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Pfarrer der Kirche werden urkundlich 1250 und 1294 genannt (Cod. dipl. No. 286 und 720).

Geputzter Ziegelbau, im Jahre 1800 errichtet (Jahreszahl und Wappen des Grundherrn in einem Fenster), einschiffig, mit zwei symmetrischen Kapellen. Die beabsichtigte Wölbung unterblieb.

S. Anna selbdritt, spätgotische Holzgruppe.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, sehr beschädigt:

- s eini. 1) spätgotisch, 1516, mit sechsteiligem Fulse, am Knaufe: *O Maria*;
Lichte 2) die Anlage noch spätgotisch, die gravierten Ornamente aber Renais-
Am Knaufe: *Ihesus*.

An 3 Glocken von 77, 63 und 55 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift: sind unter *Johann Christian Bruck gofs mich in Posen anno 1730*.

Der H.
stühle im Ro.

Monstran

1) *Spätgot.

reicher mehrtürmige
Heilands, sowie der
Barbara und Katha
zwischen Maria und .



INSTYTUT
BADAŃ LITERACKICH PAN
BIBLIOTEKA
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 77
Tel. 26-68-63

F
20.406
3/1 1/2

